Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 478.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 12. Oktober

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Das österreichische Chaos.

Die Räthsel des Sphinx waren Kinderspiele gegenüber den Fragen, welche uns seit Jahren Oesterreich vorlegt. Wird Graf Hohenwart oder Hr. Schäfle der Oedipus sein, welcher das Land durch eine weise Lösung rettet? „Die Ausgleichsvorschläge der Czechen sind unannehmbar", erklären die Deutschen Oesterreichs. „Ihre Durchführung wäre Verfassungsbruch, wäre Revolution, wodurch Oesterreich in eine Anzahl zwerghafter Nationalstaaten zerlegt und die Dynastie selbst gefährdet würde." So das Urtheil der Deutschen, und wie es scheint, ist man auch in Ungarn über die ungeheuerlichen Forderungen der glorreichen czechischen Nation erregt, und selbst die Polen, welche doch sonst nicht gerade vor extravaganten Forderungen zurückschrecken, sollen bedenklich den Kopf schütteln.

Vor Allem aber sind die Deutschen Oesterreichs in einer schwer zu beschreibenden Aufregung, denn sie würden durch einen solchen Ausgleich Böhmens mit den übrigen Stücken von Oesterreich am meisten geschädigt werden. Und diese Lage unserer Landsleute, welche vertrauensvoll die Unterstützung — zunächst nur die moralische — der deutschen Staaten erwarten, macht uns eine Beurtheilung der österreichischen Verhältnisse noch schwieriger, und wir stimmen darin mit der „Köln. Z." überein, „am liebsten gar nichts mehr über Oesterreichs Zukunft sagen" zu wollen, obwohl das Organ der nationalen Partei, die „Berliner Autographirte Korrespondenz" kürzlich die dringende Mahnung an ihre Gesinnungsgenossen richtete, den Landsleuten in Oesterreich — trotz der Fehler, welche sie begangen haben — beizustehen und dem Ministerium Hohenwart die Meinung zu benehmen, daß die Opposition der Deutsch-Oesterreicher im deutschen Reich keine Billigung fände. Vielleicht in Folge dessen hat dieser Tage eine Volksversammlung in Dresden eine Aufmunterungsadresse an die Deutschen Oesterreichs erlassen, wir unsererseits möchten uns, so sehr wir unsere Landsleute unter habsburgischem Szepter bedauern und so gern wir der nationalliberalen Korrespondenz, die ja unsere Parteifreundin ist, einen Gefallen thäten, diesem Vorgange nicht anschließen. Denn ganz abgesehen davon, daß die anspruchsvollen Herren Czechen möglicherweise daraus eine Berechtigung herleiten könnten, ihrerseits eine Adresse an unsere Polen zu schicken, wüßten wir in der That nicht recht, was wir sagen sollten.

Sollen wir die Ausgleichsbestrebungen des Grafen Hohenwart verdammen? Seine Exzellenz würde uns darauf antworten: „Nicht ich, sondern Graf Beust hat die Ausgleichspolitik begonnen und ich suche nur die Forderungen zu erfüllen, die er nährte. Die Dezember-Verfassung ist eine Halbheit, die entweder unterbleiben mußte oder die man rollen lassen muß, bis sie etwas Ganzes d. h. der Föderalismus geworden." Wir würden darauf erwidern, daß wir uns von seinem Ausgleich wenig versprechen können, weil er im Verein mit Ultramontanen und Feudalen sein Werk vollbringen will, weil er ungesetzliche und reaktionäre Mittel anwendet. „Auf wen aber sollte ich mich stützen, da die Deutschen uneinig über die Wege, welche Oesterreich aus der Sackgasse bringen sollen, nur einig sind in der Opposition gegen das gegenwärtige Ministerium?" dürfte Graf Hohenwart darauf antworten.

„Die Deutschen sind doch aber die hervorragendste und zahlreichste Nation Oesterreichs."

„Die Deutschen sind unsere Verlegenheit, wohnten sie nicht in Böhmen, Mähren 2c., so gäbe es keine böhmische oder slovenische Frage."

„Ja wohl, die Deutschen mögen die Verlegenheit Ihres Ministeriums sein, indessen für das habsburgische Oesterreich sind sie das Lebenselement. Ohne Deutsche gäbe es kein Oesterreich. Die Deutschen mit ihrer überwiegenden Kultur und mit ihrer Treue für das Kaiserhaus haben die österreichische Monarchie geschaffen, sie bilden noch heute den Kitt und die Klammern, welche das lose gefugte Reich zusammenhalten. Und Sie, Exzellenz, der Sie selbst einen deutschen Namen führen, wollen die Deutschen den Czechen und Slovenen, diesen Afternationen, welche alles, was sie von Kultur besitzen, den Deutschen verdanken, ausliefern? Wollen in Landtag und Gemeinde die Deutschen majorisiren lassen; wollen, daß der deutsche Mann vor Amt und Gericht in Oesterreich einen Dollmetscher annehme; wollen daß er in Kirche und Schule seines deutschen Oesterreich seine Muttersprache nicht mehr höre, daß anstatt jenen Nationalen die deutsche Sprache gelehrt würde, welche sie so wie so lernen müssen, die deutschen Kinder zu Czechen degradirt, indem sie zur Erlernung der czechischen Sprache gezwungen werden, welche sie außer am weißen Berge und am Hradschin nirgendswo anwenden können?"

Auf diese Anrede würde Graf Hohenwart, welcher vom wahren Deutschen wenig hält, da er den „wahren Oesterreicher" herstellen will, vielleicht nur mit einem Achselzucken antworten, um uns dann die Frage vorzulegen: „Wie anders sollten wir geregelte Zustände herstellen? Die polnischen, czechischen und alle anderen Gegner der Verfassung ließen durch ihre Opposition eine gesetzgeberische Entwickelung nicht zu und im Fall eines Krieges bildeten sie die inneren Verbündeten des Feindes."

„Jetzt werden die Deutschen dasselbe leisten."

„Ja, wenn wir mit Deutschland in Krieg geriethen. Indessen dazu ist kein Anlaß. Deutschland will gar nicht den Zerfall Oesterreichs und denkt nicht an die Erwerbung des deutschen Oesterreichs. Unser Feind ist im Osten, und gegen diesen werden sich die Deutschen so gut schlagen wie die Polen und die Ungarn. Nur die Böhmen wären unzuverlässig, wenn sie nicht befriedigt werden."

„Aber der Ausgleich ließ sich ohne Verfassungsbruch erreichen, ohne das deutsche Uebergewicht, worin die Reichseinheit und Oesterreichs Kulturmission ruht, zu vernichten."

„Warum haben denn die Deutschen, welche seit 1867 das Heft in Händen hatten, diese Aufgabe nicht ausgeführt? Was hat denn Giskra-Herbst, dies „Bürgerministerium ohne Bürgermuth", gethan, um Oesterreich in die Fugen wieder einzurenken?

Da stehen wir wieder an der Stelle, wo wir ausgegangen sind und könnten dasselbe Gespräch wieder anfangen. Durch ihre Unentschlossenheit und Uneinigkeit haben die Deutschen zur Hälfte ihre Lage selbst verschuldet. Es ist wahr: sie haben unendliche Verdienste um Oesterreich, es ist wahr: die czechischen Forderungen sind geradezu frech, es ist wahr, daß das Ministerium Hohenwart im Bunde mit Ultramontanen und Feudalen wandelt; indessen wenn es gelingt, das Ministerium zu stürzen, was dann? Wenn die Deutschen einig sind, wenn sie einen großartigen Reformplan aufstellen, dann können sie wieder das Ruder in die Hand nehmen und Oesterreich in eine ruhigere Strömung steuern. Hoffen wir, daß die strenge Schule, welche sie jetzt durchmachen müssen, sie den Negativismus überwinden läßt und zu einem thatkräftigen Positivismus führt, daß sie ihnen vor Allem Einigkeit lehrt.

Gegenwärtig sind wir mit ihnen noch nicht zufrieden und da fällt es schwer, ihnen beizustehen. Zwei Dinge mißfallen uns besonders, einmal, daß sie sich aus den Landtagen, wo sie in Minorität waren, zurückgezogen und in den Schmollwinkel gesetzt haben; dann, daß sie so viel auf die Hilfe der Nation pochen, welche „die Wacht am Rhein" gehalten hat. Hoffnungslosigkeit und Schwächlichkeit, welche durch Feste, Gesänge, schöne Deklamationen nicht verdeckt werden, hat noch nie große Ziele erreichten. Eine solche Politik würden wir nur begreifen, wenn die Deutschen auf den Zerfall Oesterreichs spekulirten. Das aber sollten sie nicht, denn einmal haben sie an der Donau eine Mission zu erfüllen, welche das deutsche Reich kaum ausführen könnte, und dann wissen sie, daß ein Zerfall Oesterreichs dem deutschen Reich nur eine Verlegenheit bereiten würde und das sollten sie uns rücksichtsvoll zu ersparen suchen.

Wir haben unseren Landsleuten hier bittere Wahrheiten gesagt, es wäre leichter gewesen, ihnen eine Zustimmungsadresse zu senden, doch eben weil uns ihr Schicksal wirklich sehr am Herzen liegt, genügen uns nicht billige Beileidsbezeugungen. Es giebt Stadien, wo dem kranken Gliede nicht Salben nützen, sondern nur scharfe Wundschnitte. Wir wünschen unseren Landsleuten, sie möchten in Einigkeit erstarken. Wir unsrerseits hoffen noch immer auf einen billigen Ausgleich, sei es, daß die czechischen Forderungen abgelehnt oder eingeschränkt werden. Der Versuch wird jedenfalls gemacht werden und dabei dürfen unsere Landsleute an der Donau auf unsere ganze Unterstützung hoffen. Aber zunächst müssen sie selbst klug und kräftig vorangehen, denn „selbst ist der Mann". Oesterreichs Zerfall, wenn die Deutschen politische Weisheit nnd politischen Ernst, den jetzt noch zu viel Leichtlebigkeit schwächt, bewähren, stände dann noch im weiten Felde, schon deshalb, weil darin eine Anzahl Nationchen leben, welche gar nicht wissen, wo sie hinfallen sollen. Dazu gehört vor Allem die czechische Bevölkerung und deshalb sollte sie besonders Forderungen vermeiden, welche den Bestand des Reiches gefährden!

Deutschland.

Berlin, 11. Oktober.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck machte am Montag Nachmittag 2 Uhr dem französischen Finanzminister Pouyer-Quertier im Hotel Royal einen längeren Besuch. Abends war Letzterer mit seinen Begleitern vom Geschäftsträger Marquis de Gabriac zum Souper im Gesandtschaftshotel geladen. Gestern Vormittag konferirte der Gesandte Graf Arnim nach einer Unterredung mit dem Reichskanzler mit dem französischen Finanzminister, welcher mit dem General-Steuerdirektor de Clercq, dem Staatsrath und Direktor des Departements des auswärtigen Handels, Ozenne, vom Reichskanzler Fürsten Bismarck zum Diner geladen war, zu welchem außerdem der französische Gesandte Marquis de Gabriac, der Staatssekretär v. Thile, der General v. Strantz, der Legationsrath Graf Hatzfeld, der Gesandte des deutschen Reiches in Paris, Harry v. Arnim, Einladungen erhalten hatten. An der gestrigen Börse erschien der französische Finanzminister, besuchte sämmtliche Lokalitäten der Fonds- und Produktenbörse und nahm mit großem Interesse von den Einrichtungen derselben Kenntniß.

— Die „Prov.-Korr." schreibt:

„Der französische Finanzminister Pouyer-Quertier ist in Berlin eingetroffen, um die seit mehreren Wochen schwebenden wichtigen Verhandlungen womöglich zu einem befriedigenden Abschlusse zu führen. Für Frankreich handelt es sich dabei um den Wunsch, die frühere Räumung eines Theils der noch von unseren Truppen besetzten Departements zu erreichen. Nach dem Friedensvertrage mit Frankreich soll die vierte halbe Milliarde am 1. Mai 1872 gezahlt werden, und soll die deutsche Okkupation alsdann nur noch die sechs Departements der Champagne und von Französisch-Lothringen, sowie das Gebiet der Festung Belfort umfassen. In Frankreich ist nun der Wunsch allgemein verbreitet, eine solche Beschränkung der deutschen Okkupation schon vor jenem vertragsmäßigen Termin, dem 1. Mai k. J. zu erreichen. Die französische Regierung erkannte jedoch, daß sie selbst unter Aufwendung aller ihr zu Gebote stehenden Hilfsmittel außer Stande sei, die Zahlung der vierten halben Milliarde sofort in der vertragsmäßigen Form (d. h. in baarem Gelde, in Bankbillets oder in diskontirten Wechseln ersten Ranges) zu bewerkstelligen, wenn sie die Geldverhältnisse des Landes nicht einer verhängnißvollen Verwirrung Preis geben will. Unter diesen Umständen mußte sie mit Befriedigung auf einen Vorschlag eingehen, welcher ihr die Möglichkeit bot, ohne die Gefahr finanzieller Zerrüttung baldigst die Räumung der sechs erwähnten Departements zu erlangen. Von deutscher Seite war nämlich in Aussicht gestellt worden, daß man auf eine Räumung vor dem vertragsmäßigen Termine eingehen werde, wenn Frankreich einerseits für die Zahlung der vierten halben Milliarde genügende finanzielle Sicherheit stellen, andererseits aber den gewerblichen Erzeugnissen Elsaß-Lothringens noch für einige Zeit die gewohnten Absatzwege offen erhalten wolle. Unsere Regierung hätte an und für sich weder aus finanziellen noch aus politischen Gründen Anlaß gehabt, auf ein Abkommen in Betreff der früheren Räumung von sechs Departements einzugehen — nur der Wunsch, der Industrie von Elsaß-Lothringen eine längere Frist zum Uebergange in die neuen Verhältnisse zu sichern, konnte sie zu Verhandlungen in jener Richtung bestimmen. Als selbstverständlich mußte dabei von vorn herein vorausgesetzt werden, daß die finanziellen Bürgschaften für die demnächstige Zahlung der vierten halben Milliarde unbedingt sicher und unzweifelhaft seien. Zwischen den Bevollmächtigten Deutschlands und Frankreichs waren auf solchen Grundlagen Vorverhandlungen nicht ohne Aussicht auf Verständigung geführt worden, als der Präsident der Republik, Hr. Thiers, bei der Nationalversammlung, welche im Begriffe stand, ihre Thätigkeit für längere Zeit zu unterbrechen, die Zustimmung zu einem von ihm vorgelegten Entwurfe eines Vertrages mit Deutschland beantragte. Schon dieser Regierungsentwurf entsprach sowohl in Betreff der finanziellen Bürgschaften, welche in demselben nicht erwähnt waren, als auch in Betreff der Vorschläge über die Zollverhältnisse von Elsaß-Lothringen nicht durchaus den diesseitigen Voraussetzungen und Bedingungen; — die französische Nationalversammlung aber entfernte sich noch weiter von den vereinbarten Grundlagen und stellte den Forderungen für Elsaß-Lothringen ihrerseits Bedingungen in Bezug auf die Einfuhr französischer Waaren gegenüber, denen schlechterdings nicht Folge gegeben werden konnte, ohne die Zeitverhältnisse des neuen Reichslandes und des gesammten deutschen Zollgebiets in Verwirrung gerathen zu lassen. — Der Beschluß der Nationalversammlung beruhte augenscheinlich auf mehrfachen Täuschungen sowohl über die Stellung Deutschlands zur Sache, als auch über die finanzielle Lage Frankreichs, welche, wie man erwähnte, der Regierung allenfalls eine sofortige wirkliche Zahlung der vierten halben Milliarde gestatten würde. Vergeblich trat Herr Thiers diesen Irrthümern entschieden entgegen und versicherte, daß er die erforderlichen Zahlungsmittel nicht beschaffen könnte, ohne den Geldmarkt in die tiefste Zerrüttung zu stürzen. Deßhalb halte er es für Pflicht, auf Vorschläge einzugehen, welche nur finanzielle Bürgschaften statt der wirklichen Zahlung in Anspruch nehmen und Frankreich den Vortheil bieten, daß die Räumung von sechs Departements unmittelbar erlangt und das Okkupationsheer um 30,000 Mann und 12,000 Pferde vermindert werde. „Solche Anerbietungen zurückzuweisen (sagte damals Herr Thiers) sei ein wahrer Frevel." Nichtsdestoweniger faßte die Nationalversammlung jenen Beschluß, durch welchen das beabsichtigte Uebereinkommen zunächst vereitelt wurde. Die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen sind jedoch bald darauf wieder aufgenommen worden; von deutscher Seite sind die Bedingungen, unter welchen die von Frankreich gewünschte frühere Räumung der betreffenden Departements allein zulässig ist, sowohl in finanzieller Beziehung, als auch in Betreff der ferneren Zulassung elsässisch-lothringischer Erzeugnisse in Frankreich bestimmt und klar bezeichnet worden. Die französische Regierung, welche auf einen günstigen Ausgang der Verhandlungen Behufs früherer Befreiung französischen Gebiets von der deutschen Okkupation nach wie vor entscheidenden Werth legt, scheint entschlossen, die Sache unter ihrer Verantwortung zum Abschluß zu führen, und hat zur Beseitigung der noch obwaltenden Bedenken, namentlich in Betreff der finanziellen Bürgschaften, den Finanzminister Pouyer-Quertier mit Vollmachten zu direkten Verhandlungen mit dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck versehen.

— Im Börsenblatt des Buchhandels heißt es in Betreff des Zeitungs- und Kalenderstempels:

„Gegen das trostlose Dasein dieser Steuer — dieser „tax of knowledge", wie sie der Engländer so treffend bezeichnet — wird nun schon seit Jahren in der deutschen Presse von den angesehensten nnd tüchtigsten Männern des Buchhandels ein harter, wenn auch bisher vergeblicher Kampf geführt. Es erscheint unnöthig, in diesen Zeilen noch einmal einen Kommentar über die direkte oder indirekte Schädigung, welche diese Steuer hervorruft, zu liefern, aber nöthig ist es, dringend nöthig, daß endlich einmal der Gesammtbuchhandel aus seiner Lethargie erwache, um energisch die Beseitigung dieses geistigen Druckes zu verlangen; und dies um so mehr, als uns neuerdings die kaum glaubliche Kunde zugeht, daß der Zeitungs- und Kalenderstempel höheren Orts beizubehalten für nöthig erachtet worden ist, obgleich der preußische und der österreichische Finanzminister erklärt haben, diese Steuer könne fallen. Ist aber dem so, so ist die Forterhebung derselben als eine Bedrückung, Beaufsichtigung und direkte Beeinflussung des Staates auf die Presse anzusehen und aller Grund vorhanden, diesem Ansinnen energisch und mit allen Mitteln entgegenzutreten. Wir hoffen denn auch, daß angesichts der zusammentretenden Reichstage, sowohl Deutschlands wie Oesterreichs, die Männer des wahren Fortschritts sich zusammenthun werden, um in der zwölften Stunde ihr entscheidendes Veto über eine der kläglichsten Steuern auszusprechen, die jemals ersonnen wurden, damit endlich auch nach dieser Richtung hin das neu erstandene Deutsche Reich und mit demselben der österreichische Kaiserstaat dem Geiste des Jahrhunderts und den berechtigten Forderungen der Völker Rechnung tragen.

RC. Bei der Impfung der Schutzblattern sowie bei der Revaccination derselben vom Jahre 1870 hat sich aufs Neue die schon oft gerühmte Thätigkeit unserer Impfärzte bewährt und die Tüchtigkeit in der Leitung des Impfwesens Seitens der Kreisphysiker ergeben. Der Kultusminister hat in Folge dessen den Regierungen die Weisung zugehen lassen, denjenigen Aerzten, welche sich bei dem Impfverfahren besonders verdient gemacht haben, die zu diesem Zwecke von dem Ministerium ausgesetzten Impfprämien, so weit eben die Fonds reichen, zu ertheilen, den übrigen Aerzten aber, welche sich durch zahlreiche Impfungen und Revaccinationen hervorgethan haben, ihre Anerkennung durch öffentliche in den Zeitungen und Amtsblättern zu publizirende Belobigungen mit Namensnennung zu Theil werden zu lassen.

Danzig. Das Komite zur Feier der hundertjährigen Wiedervereinigung Westpreußens mit dem Königreich Preußen hat, wie früher mitgetheilt, in der jüngst hier stattgehabten Versammlung der Delegirten der Kreise und Städte Westpreußens den Auftrag erhalten, eine Festschrift hervorzurufen, welche in populärer Weise auf historischer Grundlage die segensreichen Folgen der Wiedervereinigung zur Darstellung bringt. In Folge dieses Auftrages fordert nun das genannte Komite zur Einreichung solcher Festschriften auf; der Umfang der Schrift soll 5 Druckbogen nicht überschreiten, das Manuskript muß bis zum 1. April 1872 dem Vorsitzenden des Komite's, Herrn Ober-Bürgermeister v. Winter zu Danzig, eingereicht werden. Die beste zur Veröffentlichung geeignetste Arbeit wird mit 60 Friedrichsd'or, die zweitbeste mit 30 Friedrichsd'or honorirt.

Braunsberg, 4. Oktober. Prof. Dr. Michelis ist hierher zurückgekehrt. Als Dekan der philosophischen Fakultät am hiesigen Lyceum ist er verpflichtet, am Anfang jedes neuen Semesters hier zu erscheinen, seine Vorlesungen anzukündigen und dieselben, falls sich Zuhörer finden, zu halten. Diese werden nicht erscheinen; denn Se. bischöflichen Gnaden haben dafür Sorge getragen, daß die Alumnen des Priesterseminars sie nicht besuchen werden. Solche Vorsorge für das Seelenheil der jungen Priesteraspiranten von klerikaler Seite war zu erwarten; denn schon der berühmte Historiograph Frankreichs, Duclos, konnte sagen: „Alle Männer von Geist haben die meisten Widersacher; denn alle Dummköpfe sind schon Standeshalber ihre Feinde."

Aus **Bonn**, 8. Oktbr., wird der „A. A. Z." geschrieben: Prof. Dr. Knoodt hatte im Namen der hiesigen Altkatholiken bei der städtischen Verwaltung den Antrag gestellt: zur Abhaltung einer Trauermesse für den verstorbenen Domkapitular und Prof. Dr. Baltzer aus Breslau ihm die der Stadt gehörende Kirchhofkapelle zu überlassen. Diesem Antrage hat der zeitige Oberbürgermeister Kaufmann jedoch nicht Folge gegeben, unter anderm besonders deshalb, weil nach einer Erklärung des zuständigen Pfarrers dann die gestifteten Messen nicht mehr daselbst, wie es doch testamentarisch von Seiten der Betreffenden festgestellt worden, gelesen werden könnten. Dabei ist aber zu bemerken, daß die Kirchhofkapelle bei der Beerdigung eines Evangelischen ebenfalls in ähnlicher Weise benutzt wird. Uebrigens wird Hr. Prof. Knoodt die Angelegenheit weiter verfolgen und sie zunächst vor die Stadtverordnetenversammlung bringen. Höchst wahrscheinlich wird der faktische Inhaber des erzbischöflichen Stuhls zu Köln auch bald seine Hirtenstimme erheben, denn solche Thaten lassen sich doch beim besten Willen schwerlich ignoriren. So hat derselbe denn auch, nachdem eine mündliche „Belehrung" nicht zum Ziele geführt — in derselben wurden insbesondere die Professoren „Gecken" genannt — den durchaus hochgeachteten Kaplan und Lehrer an der höhern Bürgerschule zu Heinsberg (Regierungsbezirk Aachen), Thürlings, weil dieser sich nicht in der beliebten Weise unterwerfen wollte und noch gar an dem Münchener Altkatholiken-Kongreß theilgenommen hatte, nunmehr a divinis suspendirt und zugleich indirekt für einen Ersatz desselben als Lehrer Schritte gethan. Hr. Thürlings hat seinerseits erklärt: nicht eher aus seiner Stellung als Lehrer an der höhern Bürgerschule weichen zu wollen als bis die kompetente kgl. Regierung zu Aachen ihm seine Entlassung zugestellt habe. Unter diesen Umständen darf man auf die schließliche Entscheidung äußert gespannt sein.

München, 9. Okt. Die telegraphisch bereits avisirte Mittheilung der „Donauztg." über die Eröffnung des ultramotanen Feldzuges gegen das Ministerium besagt: „Es ist bekannt, daß der Erzbischof von München auf 12 Eingaben von Seiten des Ministeriums gar keine Antwort bis zur Stunde erhalten hat. Ebenso erging es dem Bischof von Augsburg in der Meringer Angelegenheit. Auf Grund dieser Sachlage wird der Bischof von Augsburg in nächster Zeit eine Beschwerde an die Kammer der Abgeordneten richten und in einer umfassenden Denkschrift das Ministerium der Verfassungsverletzung anklagen. Das wird für die katholischen Abgeordneten der Moment der Entscheidung werden. Da werden die Mitglieder des Zentrums thatsächlich beweisen müssen, ob es Wahrheit ist, wenn sie fortwährend versichern, daß sie in kirchenstaatsrechtlichen Fragen Hand in Hand mit dem Bamberger Hofe gehen werden. Bei dieser Gelegenheit muß endlich überhaupt Klarheit in die kirchliche Frage in Baiern kommen, muß die Kammermajorität, muß das Ministerium offen Farbe bekennen." An diese kategorische Ankündigung wird, „damit Niemand über die Situation im Unklaren ist", die weitere Meldung geknüpft, „daß das Ministerium gegen den Bischof von Augsburg auf eine Majoriät in der jetzigen Kammer rechnet" — eine Hoffnung, von welcher die „Donau-Ztg." erwartet, daß sie werde zu Schanden werden.

Oesterreich.

Wien, 10. Oktober. Die hiesigen Zeitungen haben sich mehr als dreitausend Worte von Prag telegraphiren lassen, um ihre Leser baldmöglichst in Kenntniß zu setzen von den Forderungen der Czechen, wie sie der Adreß-Entwurf des Landtages sammt der begleitenden Denkschrift formulirt. Den Eindruck, den diese Forderungen in Wien und überhaupt in Oesterreich machen, kann man sich denken. Ein wiener Blatt überschreibt seinen Leitartikel: „Die Vereinigten Staaten von Oesterreich"; das andere: „Die Verfassung ist todt!" Die „N. Fr. Pr." findet es begreiflich, daß sofort das Gerücht aufgetaucht sei, jetzt sei Graf Beust aus seiner Reserve getreten und entschlossen, seine Dimission zu erbitten. Das genannte Blatt schreibt:

„Man meldet uns die Nachricht mit großem Nachdrucke, wir wollen jedoch, ehe wir sie für gut begründet erklären, ein Mehreres abwarten. Sie könnte wahr sein, wenn man die Gesinnungen des Reichskanzlers richtig gedeutet hat, und müßte wahr sein, wenn derselbe daraufhin des Entschlusses fähig ist, selbst die Initiative zu ergreifen, um seine Zukunft zu retten. Dennoch scheint uns das Naturell des Grafen Beust nicht dazu angelegt, solche Fragen gut zu machen."

Der Minister Jirecek hat den ersten Entrüstungssturm aushalten müssen. Als bei der Inauguration des Rektor magnificus Anton Hye gestern der bisherige Rektor Dr. Seeback in seiner Rede u. A. die Berufung der Professoren Schäffle und Jirecek in das Ministerium Hohenwart erwähnte, erhob sich unter der Hörerschaft ein betäubender Tumult, aus dem nur die Rufe: Pereat Schaeffle! Pereat Jirecek! Pereat! vernehmbar herausklangen. Der Redner hielt betroffen inne. Der anwesende Minister Jirecek erhob sich und verließ unter stürmischen Pereatrufen, vom Pedell begleitet, die Aula. Statthalter Freiherr v. Weber erhob sich gleichfalls und wandte sich an den Grafen Beust, der ihn jedoch bleiben hieß. Gleichzeitig erhoben sich stürmische Rufe: Hoch Beust! Es währte einige Minuten, ehe sich die Aufregung gelegt hatte.

Wien, 10. Oktober. Der böhmische Landtag, dessen Vorschläge alle Kreise des österreichischen Kaiserstattes in so fiberhafte Erregung versetzt haben, setzt unbekümmert um die einmüthig ablehnende Haltung aller nicht czechischen Elemente seine Berathungen und Beschlüsse ruhig weiter fort und hat gestern den Adreßentwurf in dritter, das Nationalitätengesetz und die neue Wahlordnung in zweiter Lesung angenommen, so daß die legislative Thätigkeit dieses Landtages wahrscheinlich schon heute mit der dritten Lesung der letzterwähnten Entwürfe ihren Abschluß erreichen dürfte. Dr. Rieger hat in der gestrigen Sitzung, wohl als Beweis für die Legalität der an der Landesordnung beschlossenen Abänderungen konstatiren lassen, daß von den 241 Landtagsmitgliedern zwei Drittel für die Kommissions-Anträge gestimmt haben, womit aber der beabsichtigte Beweis nicht erbracht ist, da nach § 38 der Landesordnung für Böhmen zu einem Beschlusse über beantragte Aenderungen dieser Landesordnung die Gegenwart von mindestens drei Viertheilen aller Mitglieder und die Zustimmung von mindestens zwei Drittheilen gehört. Es könnte also von verfassungstreuer Seite die Legalität der zur Landtagswahlordnung beschlossenen Abänderungen immerhin angefochten werden, wenn neben der allgemeinen Verschiebung aller Verhältnisse und Zustände, wie der böhmische Landtag sie beantragt, solche Nebendinge überhaupt noch der Beachtung werth erachtet werden sollten.

Was das weitere Schicksal der czechischen Propositionen anbelangt, so bleibt die Mehrheit der wiener Presse bei ihrer Ansicht, daß jene Vorschläge zu abgeschmackt und ungeheuerlich seien, um auch nur an die Möglichkeit einer Diskussion derselben zu denken, und die wiener Journale werden in dieser Meinung augenscheinlich bestärkt durch Auslassungen der ungarischen Blätter und der ungarischen politischen Kreise, welche sie sich aus Pest telegraphiren lassen. Darnach würde von der Deakpartei eine zustimmende Antwort auf die böhmische Adresse als Verfassungsbruch betrachtet werden; mann nenne die Adresse in Pest eine politische Taktlosigkeit, eine lächerliche Kopie der ungarischen Adresse u. dgl. m.

Nachdem indessen die „Abendpost" die czechischen Vorschläge, wenn auch nicht gerade unbedingt approbirt, so doch wenigstens als ein „diskutirbares Substrat" bezeichnet, so wird man in Wien und Pest nach allem Anscheine doch nicht umhin können, die Eventualität einer wenigstens theilweisen Verwirklichung jener Vorschläge ins Auge zu fassen, umsomehr, als das bisherige Verhalten des Ministeriums Hohenwart gegenüber der dasselbe bekämpfenden Opposition ein Nachlassen der bisherigen Zähigkeit kaum erwarten läßt. Die unbefangeneren, nicht blindlings in Parteiwuth verrannten Organe der öffentlichen Meinung in Oesterreich beginnen denn auch allmälig die eben skizzirte Perspektive ernster ins Auge zu fassen, und es verdient aus den Aeußerungen dieser Blätter namentlich hervorgehoben zu werden, wie die „Bohemia", eines der ältesten Blätter Böhmens, und dabei seit jeher durch das Gemäßigte seiner Auffassungen vortheilhaft bekannt, die Lage beurtheilt. Das Blatt glaubt nicht, daß selbst enragirte Föderalisten sich der Hoffnung hingeben, die Neubildung Oesterreichs, wie sie da entworfen wird, werde auch wirkich zu Fleisch und Blut werden. Die Dreißigerkommission habe eben „den höchsten Preisansatz" formulirt; bei den wirklichen Verhandlungen würden wohl die Forderungen „entsprechend ermäßigt" werden. Aber freilich würde dazwischen „eine lange Folge lebhafter Aktionen, erregter Proteste, stürmischer Erörterungen" liegen, und die gewaltige Kluft, die zwischen den Parteien klafft, werde durch all' Dies kaum geschlossen, eher erweitert werden.

Frankreich.

General Faidherbe war in einem Blatte, das in Arras, und in einem anderen, das in Lille erscheint, den Wählern als ein solcher bezeichnet worden, „welcher persönliche Verpflichtungen gegen die kaiserliche Familie habe." Faidherbe richtet hiergegen ein Schreiben an den „Progrès du Nord," worin er erklärt:

Seit dem Staatsstreiche von 1851 habe ich die Gewalt des Kaisers für ungesetzlich gehalten; bei dem Plebiszite, das demselben folgte, habe ich mit „Nein" gestimmt; ich habe dem Kaiserthum nie ein bejahendes Votum gegeben. Ich habe indeß nach wie vor meinem Lande in der Armee gedient und der Regierung mit Treue in allem gehorsamt, was meinen Dienst in Algerien und in den Kolonieen anging; aber in Frankreich selbst wollte ich unter einer Regierung nicht verwendet werden, deren Ursprung ich für ungesetzlich und deren Tendenzen ich für verderblich hielt. Der Kaiser hat mir auf Antrag seiner Minister Grade und Kreuze verliehen, aber ich habe weder bei dem Kaiser, noch bei der Kaiserin, noch bei dem Prinzen Napoleon persönlichen Dienst übernommen, unter dessen direkte Befehle ich mich gestellt fand, als er Kolonialminister war. Meine Stellung und meine Ansprüche auf Unabhängigkeit stehen demnach klar vor Augen.

Die „France" kann den peinlichen Eindruck nicht verhehlen, den ihr diese Erklärung macht; sie glaubt überhaupt nicht, daß dem Lande durch die vielen Briefe, womit die französischen Generale ihr Benehmen während des letzten Krieges zu rechtfertigen suchen, ein Dienst erwiesen werde; General Faidherbe zumal benutze aber jede Gelegenheit, um von sich reden zu lassen; wenn er jetzt aber seine demokratische Strenge preise, womit er Grade und Kreuze angenommen, und eine indirekte Anklage gegen seine Kollegen vorgebe, so sei das doch sehr merkwürdig: er stimme nach dem Staatsstreiche mit Nein, lasse sich aber zum Bataillonschef und Gouverneur vom Senegal ernennen, und man könne nicht behaupten, daß seine Grundsätze seiner Carriere im Wege gestanden: 1842 noch Lieutenant im Genie, sei er 1852 Oberst, 1863 Brigade-General geworden und sei jetzt im Alter von 53 Jahren Divisions-General und Großkreuz der Ehrenlegion; viele verdiente Offiziere seien nicht so glücklich gewesen, ohne daß sie jetzt so stolz auf ihre stoische Philopsohie hinweisen. Was solle aus der Disziplin werden, wenn jeder General sich ähnliche Selbstanpreisungen erlauben

---

Dresdner Briefe.

R. W. Die Hoffnungen auf einen schönen Oktober scheinen sich nicht zu verwirklichen, und die Landbewohner unter den Städtern flüchten wieder in ihre winterlichen Quartiere. Rings stehts noch in den Weinbergen fast ganz so schlecht wie zu Ende des Sommers. Kaum daß die grünen Trauben klar, die dunkeln blau zu werden beginnen. An ein wirkliches Reifwerden ist fast in keinem größern Weinberge zu denken. Rechnet man dazu, daß dieses Jahr hier auch auf fast alles übrige Obst verzichten mußte, — Kirschen, Pfirsiche, Birnen, Alles in der Blüthe durch Frost zu Grunde gerichtet, oder gar schon während des strengen Winters selbst im Stamme geschädigt, so wird es sich begreifen, daß Winzer und Obstzüchter in dem sonst so gesegneten „Meißner Elbthale" die Köpfe hängen lassen.

In Dresdens neuen Stadttheilen hat dagegen das Leben wieder seine frühere Rührigkeit angenommen. Die Baulust, lange niedergehalten durch schwierige Geldverhältnisse, regt sich von Neuem. Die hohen Miethen rechtfertigen die Bewilligung hoher Zinsen und hoher Arbeitslöhne, und so fährt die schöne Elbresidenz denn fort, in die sie umgebenden Felder und Wälder hinauszuwachsen.

Rascher noch würde das geschehen, wenn der Unternehmungsgeist an sich in Dresden ein regerer wäre. So hat die Frage, ob Pferde-Eisenbahnen für Dresden wünschenswerth seien, die Väter der Stadt seit vielen, vielen Jahren beschäftigt, ohne daß Anträge hinreichend energischer Art an sie gelangt wären, um die Ertheilung einer Konzession zu Wege zu bringen. Jetzt endlich hat man sich über die hier maßgebenden Behörden geeinigt — städtische Verwaltung und K. Polizei — und wenn mittlerweile das absterbende Gründungsfieber nicht die Konzessions-Petenten andern Sinnes gemacht hat, so wird die Heimath der Gustel in Wallensteins Lager demnächst wohl durch eine Pferdeeisenbahn an Dresden herangerückt werden.

Aehnlich lange hat die Wasserfrage die gute Stadt beschäftigt. Das fließende Wasser, welches die Häuser und öffentlichen Brunnen speist, befindet sich seit vielen Jahren während des Sommers und oft auch während eines schneearmen Winters im kläglichsten Zustande. Vor Allem seit der Plauensche Grund seinen romantischen Charakter für den einer erwerbreichen Fabrik-Gegend verhandelt hat, ist jener Zufluß so vielen Verunreinigungen unterworfen, daß z. B. Fische darin krepiren. Das soll endlich anders werden. Freilich um den Preis des Opfers einer uralten Dresdner Reliquie, der Saloppe. E. J. A. Hoffmann hat dort manches Glas Wein getrunken. Rabener war dort Stammgast. Tieck, Heinrich v. Kleist, Karl Maria v. Weber, Körner Vater und Sohn, Schiller, selbst Göthe ein paar Mal, sind dort eingekehrt, auch Jean Paul, der vielen Dresdner Schriftstellerinnen gar nicht zu gedenken, unter ihnen in erster Reihe Wilhelmine v. Chezy. Zu Anfang des vorigen Jahrzehnts pflegte Moritz Heydrich daselbst allsonntäglich der Mittelpunkt eines jungen Künstlerkreises zu sein; Kleist's zerbrochner Krug, die Vögel des Aristophanes, die Lustspiele Holbergs bildeten das eiserne Repertoir dieser Vortrags-Abende, auch Gryphius wurde nicht verschmäht. Von den ältern Künstlern fanden sich Professor Peschel und Professor Ludwig Richter ein; an Dichtern konnte man daselbst bald Auerbach und Otto Ludwig sehen, bald Julius Hammer und Otto Roquette. In letzter Zeit war die Saloppe das Lieblingsziel der zahlreichen Mädchenpensionate, deren sich Elbflorenz erfreut.

Jetzt wird die Saloppe den Raum zur Anlegung der Dresdner Wasserkunst hergeben müssen. Wie die Lage — unmittelbar auf einem Höhenzuge des Elbufers — schon errathen läßt, hat man sich für die Herbeiziehung der Elbe selbst als Wasserversorgerin Dresdens entschieden. Der Bau großer Reservoirs wird demnächst in Angriff genommen werden, und binnen einiger Jahre wird Dresdens Bewohnerschaft seine lange gestundeten Wünsche erfüllt sehen.

Mit dem Theater geht es in mäßigem Tempo vorwärts. Sehr viele Zeit hat das Sprengen und Beseitigen der alten Dresdner Festungsmauern in Anspruch genommen, soweit dieselben den Untergrund des Bauplatzes ausmachten. Sie waren von mächtiger Stärke und noch so wohl erhalten, als habe der siebenjährige Krieg sich nie an ihnen versucht. Leider heißt es, daß auch der Theater-Neubau einem echten Dresdner Unikum den Garaus machen soll, dem s. g. italienischen Dörfchen. Dasselbe entstand zur Zeit der Erbauung der katholischen Kirche, und hat seinen Namen von den bei dem Bau beschäftigt gewesenen welschen Steinmetzern und Bildhauern entlehnt. Dann wurden im Laufe der Zeit aus den hölzernen Bauhütten kleine steinerne Pavillons. In einem derselben wohnte, malte und spielte Harfe noch vor wenigen Jahren das uralte Fräulein aus dem Winkel, eine bemooste Ruine aus der Blüthezeit der Dresdner Abendzeitung, in welcher sie eine Weile die Opern Weber's anonym mit Schärfe kritisirte. Im vorigen Jahrzehnt hat der ganze Häuserkomplex sich dem Publikum als höchst angenehm gelegene Gastwirthschaft eröffnet, und wenige Besucher Dresdens haben die freundliche Stadt verlassen, ohne bei „Helbig's an der Elbe" zu Rast und Labsal auf ein Stündchen eingekehrt zu sein.

Diese, ohnehin als Zufluchtsstätte einer Menge von Vereinen schwer zu ersetzende Dresdener Absonderlichkeit wird, wie gesagt, dem Vernehmen nach, neben dem neuen Hoftheater seine bescheidene Existenz nicht behaupten können, eine weitere Folge des beklagenswerthen Untergangs unseres alten schönen Kunsttempels.

Ueber die Vorstellungen in dem provisorischen hölzernen Theater ist wenig zu sagen. Die Darsteller haben sich nach und nach in den Sing- und Sprechton hineingefunden, der den räumlichen Schwierigkeiten einigermaßen gerecht wird, doch sind die letzteren nicht zu überwinden, und mit Ausnahme des Parquets bieten die meisten Plätze nicht die Möglichkeit eines wirklichen Kunstgenusses.

Man hatte gehofft, die k. Intendanz werde Mittel und Wege finden, das neu erbaute Theater in der Zircusstraße seinen Zwecken dienstbar zu machen, und diese Aussicht erschien um so mehr realisirbar, als der Bau wegen mangelnder Fonds ein paar Mal in's Stocken gerieth. Es scheint indessen nichts derartiges zu Stande gekommen zu sein, und so wird wohl in diesem Winter das konkurrirende Theater seine Reize zu entfalten suchen. Worin dieselben bestehen werden, soll nach den bekannt gewordenen Engagements schon einigermaßen zu beurtheilen sein, doch wäre es vorschnell, über die Sache hier schon absprechen zu wollen.

Das Neustädter Theater wird wohl kaum vor 1873 eröffnet werden können.

Aus hiesigen Künstlerkreisen ist zu berichten, daß Frau Niemann-Seebach sich hier dauernd niedergelassen hat. Mit Dawison's Befinden geht es schlecht und schlechter. Er spricht wenig und wird immer stumpfer. Zuweilen redet er von seinem demnächstigen Auftreten in München und beschäftigt sich dann mit den kleineren Stücken, in denen er auftreten werde.

Durch die öffentliche Kundgebung einer Anzahl Männer von Fach in Sachen der Holbeinfrage hat sich die Strömung wieder einigermaßen zu Gunsten der Dresdner Madonna geändert. Die Erklärung lautet:

„Die Unterzeichneten haben sich zu folgender Erklärung geeinigt: Wir erkennen in dem Dresdner Exemplar der Maria mit der Familie Meyer von Hans Holbein d. J., trotz einer geringeren Vollendung in den Nebensachen, eine Wiederholung von der Hand des Meisters. Denn nur dieser war im Stande, so freie Veränderungen, und zwar so große Verbesserungen in den Hauptsachen zu geben, wie namentlich in der ganzen Raumeintheilung des Bildes und insbesondere der Proportionen aller Figuren. Vor Allem aber konnte nur der Meister eine solche Erhöhung der Idealität in Gestalt und Geberde der Figur, in Schönheit und Ausdruck des Kopfes der Maria erreichen, welche weit über das im Darmstädter Exemplar Gegebene hinausgeht, und das Dresdener Bild in der That zu einem Gipfelpunkt deutscher Kunst erhebt, wofür es mit Recht von jeher gegolten hat.

Das Darmstädter Exemplar befindet leider in einem Zustande allgemeiner Verdunkelung des Firnißüberzuges und theilweiser Uebermalung, vor dessen Beseitigung eine gründliche Beurtheilung, wieweit dasselbe noch Original sei, unmöglich ist.

Dresden, im September 1871.

A. W. Ambros. H. Bürkner. Lorenz Clasen. L. T. Choulant. Ed. Däge. A. Diethe. A. Ehrhardt. L. Gruner. H. Grüder. A. Hopfgarten. Jul. Hübner. Rud. Lehmann. Gust. Lüderitz. Ed. Magnus. Th. v. Oer. C. Peschel. C. G. Pfannenschmidt. Friedr. Preller sen. Ludw. Richter. Jul. Schnorr von Carolsfeld. Jul. Scholz. Jul. Schrader. W. Schurig. D. Simonsohn. F. Theßel."

Ich habe in diesen Blättern schon früher eine verwandte Meinung abgegeben und finde einzig an der Motivirung auszusetzen, daß dieselbe zu der Umkomponirung des Bildes keinen Andern als Holbein befähigt glaubt. Diese Seite der Leistung grade würde ein gewandter Meister aus dem 16., 17. oder 18. Jahrhundert sehr gut fertig gebracht haben, ebenso, wie wohl die meisten Professoren unserer jetzigen Kunstschulen die mangelhaften Raumverhältnisse des Darmstädter Bildes zu verbessern im Stande wären, ohne darum die Madonna des Dresdener Bildes und das Dresdener Christuskind schaffen zu können. Ueber die Deutschheit, Schlichtheit, Reinheit der Dresdener Madonna und über ihren einzig hierin begründeten Reiz kommen alle Diejenigen nicht hinaus, die sie für eine fremde Kopie erklären. — Sehr richtig dagegen ist die Ablehnung jeglichen positiven Urtheils über das Darmstädter Bild, so lange der verdunkelnde Firnißüberzug nicht entfernt ist. Die Urtheile selbst der leidenschaftlichsten Anhänger des Darmstädter Bildes widersprechen sich auch jetzt noch in Betreff des Grades der Uebermalung auf die schneidendste Weise. Vor Allem ist es aufgefallen, daß alle Mienen auf dem Darmstädter Bilde freundlich lächeln. Bei der Madonna und dem Kinde ist das am Befremdendsten. Professor Lübke äußerte gegen mich die Ansicht, das Dresdener Bild, obschon nach seiner Meinung eine fremde Kopie, enthalte in der Madonna selbst doch wahrscheinlich eine getreuere Wiedergabe des Originals, als das dafür geltende Darmstädter Bild, denn in diesem sei z. B. das Doppelkinn der Madonna durch den Uebermaler ganz beseitigt worden, auch das Kind habe sich unter seiner Hand voll-

wollte! Es stehe vom guten Geiste der Armee zu hoffen, daß das Beispiel des Generals Faidherbe keine Nachahme finde, zumal die öffentliche Meinung schließlich immer genau die Charaktere und Handlungen zu würdigen wisse.

Während des Waffenstillstandes forderte bekanntlich Gambetta die kommandirenden Generale zum Bericht auf, ob man den Krieg fortsetzen könne oder nicht. Chanzy vertrat damals die erste Alternative, Faidherbe die letztere. Das auch jetzt noch vielfache interessante Gesichtspunkte bietende Gutachten des Letzteren, welche damals bekanntlich die Nordarmee befehligte, lautet:

„Lille, 5. Februar 1871. Herr Minister! Die militärischen Kräfte der Departements du Nord und du Pas de Calais bestehen aus: 1) einer aktiven Armee (22. und 33. Armee-Corps) in der momentanen Stärke von 25,000 Mann, ⅓ Linie, ⅓ Mobilgarde, ⅓ Mobilisirte, mit 16 guten Feldbatterien; 2) den Garnisonen von 15 festen Plätzen, zusammengesetzt aus Mobilisirten, Infanterie und Artillerie in der ungefähren Stärke von 55,000 Mann, bewaffnet mit Vorderladern und aus etwa 20,000 Nationalgarden. Diese 15 Plätze würden zur guten Vertheidigung 80,000 Mann beanspruchen. Beginnt der Krieg nach Beendigung des Waffenstillstandes, so werden die Preußen voraussichtlich 80—100,000 Mann nach Norden schicken, welchen die, vor Paris disponibel gewordenen bedeutenden Belagerungstrains zu Gebot stehen. So starken Kräften gegenüber kann die Nordarmee das Feld nicht behaupten, sie wird sich in die festen Plätze vertheilen, deren Garnisonen dann auf genügende Höhe gebracht sind. Um den Krieg rasch zu führen, theilen sich wohl die preußischen Streitkräfte in zwei Armeen zu 40—50,000 Mann. Die eine wird die Eroberung der Gruppe von Seeplätzen versuchen, deren Einwohner heute noch in ihrer Mehrzahl ein germanisches Idiom sprechen: Boulogne, Calais, Gravelines, St. Omer, Bergues, Dünkirchen, die andere den Besitz der reichen Städte des Ostens: Arras, Douai, Lille, Cambrai, Valenciennes erstreben. Nach ihrem System werden die Preußen diese Städte bombardiren, nach 5—6 Tagen, nachdem ein Theil der Häuser niedergebrannt ist, wollen die Einwohner kapituliren. Die Fabriken, deren große Gebäude am meisten exponirt und die Maschinen und Waaren von bedeutendem Werth enthalten, sind zunächst bedroht. Folglich wird der Gesammtwiderstand der Städte des Ostens der beiden Departements nicht länger als einen Monat dauern, die Preußen können in diesem Land der Ebenen, der Eisenbahnen und trefflichen Straßen mit ihrem Material von Stadt zu Stadt ziehen. Die Gruppe der Seeplätze kann mit Hilfe der Ueberschwemmungen und des Schutzes, den die Nähe des Meeres giebt, länger vielleicht bis zu 6 Wochen, widerstehen. Wenn, anstatt sich nach mehrtägigem Bombardement zu ergeben, die Bevölkerungen zum äußersten Widerstand entschlossen, die Preußen nach dem Niederbrennen der Häuser zur Belagerung der Festungswerke nöthigen werden, so glaube ich, daß trotz der starken Artillerie die Widerstandszeit verdoppelt und wenigstes 2½ Monate zur Eroberung der ganzen Gegend nöthig sein würden. Bei dieser Annahme ist es gewiß, daß der Feind mehr Menschenleben einbüßt, aber auch sicherer, daß er das reiche Land unbarmherziger ausplündert. Ich gestehe, daß ich an die zweite Hypothese (Vertheidigung der Städte bis zum Aeußersten) nicht glaube. Der Kommandant, der diesen Kampf à outrance führen wollte, hätte für sich: die Truppen, einen Theil der Mobilen und die nichts besitzende Klasse, deren Patriotismus leicht zu erregen ist; gegen sich die ganze Bourgoisie, die Nationalgarde und ganz gewiß die Mobilisirten. Wird jedoch nach dem, was ich dargelegt, den Krieg fortgesetzt, so dürfte es gut sein, um den Westen und Süden, deren militärische Hilfsmittel ich nicht kenne, zu unterstützen, aus der Region des Nordens etwa zehn Batterien unserer guten, kriegsgeübten und den Preußen Widerstand zu leisten gewohnten Artillerie zu entnehmen. Man könnte selbst 6—8000 Mann der aktiven Armee hinüberziehen, natürlich wäre aber dann die Energie und folglich die Vertheidigungsdauer der festen Plätze durch die Entfernung dieses guten Elements um Vieles vermindert. Der General en chef der Armee des Nordens. L. Faidherbe."

Der Kriegsminister hat folgendes Rundschreiben an die Generale gesandt:

Versailles, 28. Septbr. Meine Herren! Ich fordere Sie auf, mir in den unter Ihren Befehl gestellten Corps aller Waffengattungen die Offiziere zu bezeichnen, welche die Fähigkeit und die nöthigen Kenntnisse besitzen, um ihren Kameraden so wie den Unteroffizieren Stunden in der deutschen Sprache zu geben. Ich bitte Sie zu gleicher Zeit, die Mittel zu studiren, welche gut sind, um zu Gunste der Instruktion der Armee die Muße der Winterzeit zu benutzen. Sie werden dabei von jedem einzelnen Corpsführer einen Bericht verlangen und mir sofort die verschiedenen Ansichten zugehen lassen. Empfangen Sie 2c. Der Kriegsminister, General de Cissey.

Der „Soir" schreibt: „In Folge einer Uebereinkunft mit dem Kanzler des deutschen Reiches hat der Finanzminister, im Einverständniß mit seinem Kollegen des auswärtigen Amtes, beschlossen, daß alle deutschen Handelsleute, Industriellen oder Handelsreisende, welche in ihrem Lande rechtmäßig patentirt sind und welche nach Frankreich kommen, um Ankäufe zu machen oder Bestellungen anzunehmen, keine neuen Handelspatente zu zahlen hätten. Ein Rundschreiben, in diesem Sinne redigirt, ist an alle Präfekten gesandt worden. Es versteht sich von selbst, daß dieses Uebereinkommen auf Gegenseitigkeit beruht und daß die in Deutschland reisenden französischen Kaufleute denselben Vortheil genießen."

Die Blätter enthalten folgende Mittheilung: „Der preußische Polizei-Inspektor in Mühlhausen (Elsaß) hat den Konsuln von Belgien, Spanien, der Schweiz, der Vereinigten Staaten und der Niederlande in dieser Stadt befohlen, ihre resp. Wappen wegzunehmen. Die Konsuln haben sofort an ihre Regierungen berichtet." Die Journale finden diese Maßregel ungeheuerlich. Dieselben scheinen aber ganz zu vergessen, daß die oben erwähnten Konsuln keineswegs bei der deutschen Regierung akkeditirt sind, sondern zu der Zeit ernannt wurden, wo der Elsaß noch französisch war.

Garibaldi hat auf eine Anfrage, wie es um seine „Geschichte des Feldzuges in den Vogesen" stehe, geantwortet:

„Caprera, 26. September 1871. Ich habe den Feldzug der Vogesen-Armee als eine Episode meiner Memoiren geschrieben, die zur Veröffentlichung bei meinen Lebzeiten nicht bestimmt sind."

Die „France" meldet, daß der Pastor der reformirten Gemeinde in Metz, Cuvier, einer der letzten Nachkommen des Naturforschers, seinen Glaubensgenossen Lebewohl gesagt habe, da er nicht mehr in der unglücklichen Stadt wohnen möge, welche das Kriegsglück den Preußen überliefert habe.

Die Handelskammer von Havre hatte wegen der Sanitätsmaßregeln reklamirt, welche über alle Schiffe verhängt worden sind, die aus der Ostsee und den deutschen Häfen der Nordsee in Frankreich ankommen, und verlangt, daß man im Interesse des Handels sich mit der Durchsuchung derselben und einer Quarantaine von 24 Stunden begnüge. Der Minister erklärt in seinem Antwortschreiben, daß er auf dieses Gesuch der Handelskammer nicht eingehen könne und daß er die vorgeschriebenen Maßregeln aufrecht erhalten müsse. „Es steht übrigens zu hoffen", so fügt der Minister hinzu, „daß diese Unbequemlichkeiten nicht von Dauer sein und die Konsequenzen nicht haben werden, die Sie bezeichnen. Was insbesondere die Schiffe betrifft, die aus Hamburg kommen, wo die Cholera leider (dies ist bekanntlich nicht mehr der Fall) herrscht, so kann der einfache Sanitätspaß diese Thatsache nicht abschwächen. Man kann die Schiffe aus Hamburg nicht frei zulassen, wenn dieselben nicht im Besitze eines Sanitätspasses sind, auf welchem die mit den französischen Interessen betrauten Konsuln erklären, daß die Cholera in Hamburg nicht mehr existirt. Der einfache Sanitätspaß reicht nicht hin."

Bekanntlich war in Lyon der Laden des Pfeifenhändlers Jahr, welchen der jetzt eingegangene „Antiprussien" in jeder seiner Nummern der Rache des Pöbels denunzirte, von Volkshaufen gestürmt worden. Jahr, der sich gegenwärtig in Paris befindet, weil man in Lyon Todesdrohungen gegen ihn ausstieß, hat die Stadt Lyon für seine Verluste und für die, welche er noch erleiden wird, verantwortlich gemacht. Der gerichtliche Antrag des Aktes, den er dieserhalb dem Maire von Lyon zugestellt hat, lautet:

Der Herr Jahr hat sich vergeblich an den Polizei-Kommissar seines Viertel, an den Maire der Stadt Lyon und an den Präfekten der Rhone gewandt, damit die Zusammenrottungen aufhören. Am 25. September zerbrach man das Spiegelglas der Ausstellfenster seines Ladens, und jeden Augenblick erfolgten Injurien, Drohungen, selbst Todesdrohungen. Die von allen diesen Thatsachen in Kenntniß gesetzte Stadt Lyon that nichts, damit dieselben aufhören, und ließ auch die Spiegelscheiben nicht wieder einsetzen. Der Herr Jahr kann nur gegen die Verletzung des Völkerrechtes protestiren und gegen das, was in dieser Hinsicht geschehen ist. Ohne daß er es nothwendig hat, weist er alle gegen ihn gerichtete Angaben zurück. Er hat nicht gegen Frankreich gedient; er war nur immer ein Kaufmann, der sich mit seinem Handel beschäftigte und ihm Ehre machte. Da in dieser Lage das Leben des Antragstellers und seiner Familie in Gefahr war, so erklärt er der Stadt Lyon und dem französischen Staat, daß der Schutz, den man ihm wie Jederman schuldig ist, nicht ausreichend war, weil die Polizei sich darauf beschränkte, seinen Laden vor der gewöhnlichen Stunde schließen zu lassen, er seinen Laden vollständig schließen wird, bis die Stadt Lyon diesen hat repariren lassen, und bis ihm der Schutz gesichert sein wird, indem er zugleich alle Vorbehalte macht, um die Vergütung des Schadens zu reklamiren, welchen er gehabt hat und noch haben wird.

Italien.

Rom, 7. Oktbr. Ueber die gestern erfolgte Besitzergreifung von zwei Klöstern giebt die „Opinione" folgende Aufklärung:

Es handelt sich um die Nonnenklöster Santa Teresa am Quirinal und Sant'Antonio Abate. Das Kloster Santa Theresa, expropriirt durch königliches Dekret vom 6. August d. J. hatte die regelrechte Benachrichtigung mit dem Angebot einer Rente von 8922 Lire erhalten. Innerhalb der im Dekrete vorgeschriebenen vierzehn Tage wurde die Aufnahme des Grundstückes und die Besitzergreifung unter Hinzuziehung eines Notars und eines gerichtlichen Sachverständigen vorgenommen. Während dieser Operation hatten die Nonnen der Uebersiedelungs-Kommission angezeigt, daß sie bereit wären, das Lokal vollständig zu räumen und nach Regina Coeli überzusiedeln; sie forderten für die Umzugskosten eine Entschädigung von 2268 Lire, die denn auch am 13. September gezahlt wurde. Später reichten sie noch eine andere Note ein über 1693 Lire als Werth der Früchte, welche sie im Garten zurückließen; über diese Forderung hat die Kommission noch nicht entschieden. Weiter forderten sie dann einen Aufschub der Räumung, da eine Schwester schwer erkrankt sei; der königliche Kommissar und Präfekt Gadda willigte ein; es wurde dabei vereinbart, daß am 30. September der Umzug unweigerlich stattzufinden habe. Aber als dieser Tag kam, ließen die Nonnen wissen, daß sie in Folge von Befehlen des heiligen Vaters das Kloster nicht verlassen dürften, außer wenn sie durch Gewalt dazu gezwungen würden. — Dasselbe ereignete sich mit dem Kloster Sant'Antonio Abate.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Oktbr. Bei der großen Versammlung zu Gunsten von „Home Rule" der heimischen Selbstregierung von Irland, welche gestern in Drogheda stattgefunden hat, waren etwa 10,000 Personen zugegen. Extrazüge von Dublin brachten eine große Anzahl von Personen. Die kleine Stadt war bekränzt und beflaggt, zahlreich waren die französischen und amerikanischen Flaggen; die englische fehlte gänzlich. Verschiedene Musikbanden spielten, die Spielleute waren in Grün und Gold uniformirt. Tafeln mit Inschriften waren aufgehängt, welche zur Einigung, zum Vergessen der Fraktionsstreitigkeiten aufforderten. Die Hauptredner waren das Parlamentsmitglied John Martin, der Redakteur der „Nation" Sullivan und der Redakteur des „Irishman" O'Byrne. Die von der Versammlung angenommenen Beschlüsse sagen, daß die englische Legislatur durchaus verfehlt habe, die Zufriedenheit, den Frieden und den Wohlstand in diesem Lande zu

---

ständig verändert. — Nun ist wohl kaum anzunehmen, daß wenn das Darmstädter Bild in seinem wesentlichsten Theile eine so starke Korrektur erfuhr, und zwar zum Zwecke der Erhöhung der lieblichen Wirkung — denn auf diese geht das Dresdner Kind und die Dresdner Madonna nun einmal nicht aus — daß, meine ich, dann der nämliche Pinsel die übrigen Köpfe unberührt gelassen hätte. Warum, wenn er mit Madonna und Kind so frei verfuhr, sollte er nicht auch den schlichten Portrait-Ausdruck in den übrigen Köpfen ins Liebliche zu verbessern gesucht haben? Und da dieses von dem sonst in Holbeins Ausdrucksweise herrschenden Charakter abweicht, so läßt sich fast mit Gewißheit annehmen, daß auch hier des Guten zu viel gethan ist. Daneben fehlt jeder Grund, warum der vorgebliche Kopist, welcher das Dresdner Bild geschaffen haben soll, trotz seiner sonst in vielen Zügen hervortretenden technischen Fertigkeit im Nachahmen, den glaubensinnigen Ausdruck des Bürgermeisters auf dem Darmstädter Bilde in den simplen Portrait-Ausdruck umgeändert haben soll, den, übereinstimmend mit der Basler Studie, der Bürgermeister des Dresdner Bildes hat; warum er in dieser Richtung nicht minder das kniende junge Mädchen entstellte, das auf dem Darmstädter Bilde viel mehr zu Herzen spricht als auf dem Dresdner. Diese Wirkung hervorzubringen liegt aber durchaus nicht in Holbein's Art, wenn schon Herrmann Grimm mit der Bezeichnung eines „traurig" stimmenden Ausdrucks der Holbein'schen Bilder zu weit geht. Vieles scheint also dafür zu sprechen — se nun das Dresdner Bild Kopie eines Fremden oder Replique des Meisters selbst — daß unter dem braunen Firniß des Darmstädter Bildes sich eine stark aufs Liebliche abzielende Uebermalung aller Gesichter versteckt, eine Uebermalung, die sich am stärksten bei der Madonna durch das Beseitigen des reifweiblichen Doppelkinnes, durch das weitere Oeffnen der Wimpern, und durch das Aufziehen der Mundwinkel verräth, zumal aber bei dem Christuskinde von Niemandem mehr bestritten wird, nachdem hier das noch viel auffälligere Hinaufziehen der Mundwinkel von dem Uebermaler nicht durch ein entsprechendes Aendern des ganzen übrigen Gesichts unterstützt wird, und solcher Art der beabsichtigte Zweck wohl angedeutet, aber nicht erreicht ist.

Es steht hiernach zu wünschen, daß vor Allem der braune Firniß beseitigt werde, was ohne Gefahr geschehen kann, und vielleicht dahin führt, die Ablösbarkeit der übrigen Uebermalung festzustellen. Allem Anschein nach ist das Bild keinen großen Wechselfällen ausgesetzt gewesen, und die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß unter der Uebermalung ein echter Holbein intakt der Auferstehung harrt. Gelänge es, diesen ans Licht zu fördern, so würde freilich ein großer Theil dessen, was jetzt das Publikum besticht, wohl verschwunden sein. Dagegen wüßten wir, was überhaupt die Grenze des Holbein'schen Könnens war, und ein Vergleich mit dem Dresdner Bilde berechtigte nun erst mit Sicherheit zu dem Ausspruche, ob es Kopie oder Replique ist. Einstweilen spricht Alles dafür, daß die Uebermalung des Darmstädter Bildes das Urtheil über H. Holbein d. J. in bedenklicher Weise irre führt.

Theater.

Es ist ein starker Beweis für Mozart's Genialität, daß er, angeregt durch die dramatische Bedeutung des Lustspiels von Beaumarchais: „Le mariage de Figaro ou la folle jornée", es unternahm, demselben durch die musikalische Behandlung eine neue Seele einzuhauchen. Es war seine eigene Entschließung, sich den Text zur Oper bearbeiten zu lassen. Durch die musikalische Darstellung wird der Reichthum der Situationen und Charaktere des Lustspiels eigentlich erst recht hervorgehoben und die Empfindung, die den einzelnen Elementen auf die Stirn gedrückt ist, kann durch den Zutritt der Herrschaft, die das Tonwesen ausübt, erst recht als ein wirksames Fluidum auf den Hörer wirken. Daß die letzte Aufführung des herrlichen Mozart'schen Werkes nicht unwürdig war, ist vorweg hervorzuheben. Der Graf, Hr. Glomme, wußte durch Ton und Darstellung die Empfindungen und Leidenschaften, die seiner Situation eigen sind, mit entschiedener Wahrheit anschaulich zu machen, und die idealisirende Kraft der musikalischen Darstellung, die Stolz, Eifersucht, Zorn und — das Lüsterne der nebenbeilaufenden Liebelei mit Susanne so prägnant zeichnen, war dazu angethan, dem Grafen nicht nur Beifall zu bringen, sondern seine entschiedene Begabung, der eine Zukunft bevorsteht, auf's Neue in schönem Lichte zu zeigen. Die Gräfin, Fräulein Kaiser, markirte in ihrer bewußten Leistung die Klarheit und Ruhe der edlen, in sich gefaßten Seele; die Schatten, welche Kummer und Sehnsucht über die Verhältnisse werfen, sprachen sich in dem innigen Gefühl des Gesanges und der Darstellung bevorzugt aus. Wenn in der ersten Arie: „Heilige Quelle" die Sehnsucht nach der Liebe des Gatten die Sängerin veranlaßte, den innigen Ausdruck mit in dem vielfachen Zusammenziehen der Töne zu suchen, so brachte dies der musikalischen Weise dieses wundervollen Gliedes der Oper einigen Abbruch, und das Fesselnde, das uns die Gräfin in den übrigen Theilen in ganz trefflicher, so sicher gehaltvoller Weise bot, trübte sich dadurch einigermaßen. Daneben verschaffte sich Fräulein Kaiser den vollen Eindruck, den die Kunst bieten kann, in den Ensembles, und die vielen Momente, die als zündende Funken in das Foyer sprühten, vermag ich nicht alle zu erwähnen. Darunter waren in dem Terzett des II. Aktes: „Die Ehre die Höflichkeit", oder in dem Finale: „So muß ich leider zum Lohne meiner Treue" u. s. w. Die zweite große Arie mit dem vorangegangenen Recitativ bot den unbedingtesten Genuß, den Gesang gewähren kann, daß bei der Repetition des Textes: „Nur zu flüchtig" das Orchester eine Steigerung der Tonstücke eintreten ließ, war wohl mehr zufällig als absichtlich. „Figaro", Herr Büssel, war vielleicht nicht lebendig genug, dabei ist ihm aber nachzurühmen, daß er das Maß, das zwischen Komik und Karrikatur liegt, sowohl gesanglich, als auch in der Darstellung treffend inne hielt. So war der einfache Ausdruck seiner im Allgemeinen ja alltäglichen Liebe, die sich im ersten Duett bei: „Ich muß mehr noch hören", so schön ausspricht, und die so oft korrumpirt wird, vortrefflich illustrirt. Ueberhaupt mischten sich in den Ausdruck des Uebermuths, der vorhandenen Beweglichkeit, die Züge, die Humor auf der einen Seite, Bitterkeit auf der andern hervorrufen, ganz charakteristisch, und dadurch gewann die musikalisch ganz sichere, mit vorzüglichen Stimmmitteln gebotene Ausführung das Interesse, das ein Figaro immer finden wird, wenn er zu singen und zu spielen versteht, und das war bei Herrn Büssel der Fall. „Susanna", Fräulein Goede, nimmt durch die schöne, schmeichelnde, ganz excellent wirkende Stimme — ein, aber wenn wir sagten, sie verspricht ebenso viel als sie leistet, so ist auch heute die Hoffnung auf ein unbedingtes Lob noch nicht abgeschlossen; und so muß die geehrte Sängerin noch sicherer werden und mehr eindringen in das Wesen der Oper, die nicht allein durch die Arie, deren Erfolg leicht gesichert werden kann, ihren reellen Werth, sondern die durch das lebendige Eingreifen und einheitliche Zusammengehen der einzelnen Kräfte erst den dramatischen Fluß erhält. Ganz prachtvoll gesungen wurde: „O säume länger nicht". Das wunderbar schön wirkende crescendo auf dem f,*) „daß ich mit Rosen kränze dein Haupt" verdient besondere Erwähnung. — Kleiner Cherubim, du hast eine reizende, frische, ins Herz dringende Stimme, bist eine allerliebste Bühnenerscheinung, hast das Meiste zur vollkommenen Zufriedenheit der Kritik und zum rauschenden Beifall des Publikums gesungen, aber — — lerne auch etwas besser und denke beispielsweise daran, daß du von dem: „heimlichen Sehnen", dem dich mit Recht auszeichnenden Publikum, doch nur eine Ahnung geboten hast. Ein solcher Page, der so Ausgezeichnetes bietet, darf keine Furcht haben, also das Theaterfieber muß überwunden werden. Auch „Bärbchen" hat mit ihrer reizenden gebildeten Stimme, soweit sich das vorläufig beurtheilen läßt, nicht zu zittern. — Wenn hier abgebrochen werden muß, und die übrigen Mitglieder nur noch eine volle Beifallsspende im Allgemeinen erhalten, so sei zugleich nochmals das Gelingen des Ganzen hervorgehoben. Daß die Chöre nicht anders sind — das ist nun einmal nicht anders.

Bienwald.

*) 2c.

Wissenschaft und nationaler Haß.

Frankfurt, 6. Oktober. Vor einigen Monaten bereits hat die Akademie in Clermont ihr korrespondirendes Mitglied in Frankfurt, „als einer Nation von Spionen und Plünderern angehörig", feierlich ausgestoßen. Es betraf dies traurige Schicksal den Dr. med. und Privatgelehrten J. J. C. Buch, etwa 20 Jahre nachdem derselbe verstorben war. Ernster wird schon der Fall, wenn Lebende davon betroffen werden. Ein hiesiger Arzt, welcher vor einigen Jahren das Diplom als korrespondirendes Mitglied der Société Medico-pratique ohne sein Zuthun erhalten hatte, empfing dieser Tage folgendes von ihm in „Frkf. Journ." veröffentlichtes Schreiben des General-Sekretärs der Gesellschaft d. d. Paris, 1. Oktober 1871.

„Monsieur! J'ai mission de vous faire part de la décision suivante prise par la Société Medico-pratique (Séances du 26 Avril au 28. Juin): „„La Société Medico-pratique de Paris proclame hautement, qu'une des plus belles conquêtes de la civilisation moderne est sans contredit la neutralité scientifique, mais elle n'hésite pas à déclarer, que toute nation qui abrite derrière la science l'espionnage et le pillage, se met volontairement hors la loi des peuples civilisés. En consequence: La Société Medico-pratique prononce l'expulsion définitive de tous les médicins allemands qui avaient l'honneur (!) d'en faire partie comme membres titulaires ou comme membres correspondants. Elle émet en outre le voeu, q'uà l'avenir toutes les facultés et toutes les sociétés scientifiques de la France soient fermées aux sujets allemands, mais restent largement ouvertes aux étudiants et aux médicins français de l'Alsace et de la Lorraine."" Je vous salue. Dr. Collineau" (?) (schwer leserlich).

Das „Frkf. Journ." bemerkt zu diesem Schreiben: Die Ironie des Schicksals will, daß der Kopf dieses Schriftstücks die Bemerkung trägt: „Séant à l'Hotel de Ville." Dies ist ausgestrichen und handschriftlich verbessert: „à la Mairie du 4e Arrondissement". Die einfache Erinnerung daß es Franzosen waren, welche dies Sitzungslokal der Gesellschaft in Asche gelegt, hätte ihre Mitglieder schon abhalten sollen, sich aufs Tugendroß zu setzen. (Ein gleichlautender Brief ist übrigens, wie man aus der „Schles. Ztg." ersehen kann, an den ebenfalls bereits verstorbenen Dr. Bernhard Cohn in Breslau eingelaufen. Anm. d. Red.)

* **Schiffbrüche.** Die gegenwärtig herrschenden Aequinoktial-Stürme, und zwar namentlich der Sturm vom 1. d., haben viele See-Unglücke, besonders an den Küsten, verursacht, über die nun nach und nach die Meldungen einlaufen. In der Bucht von Biscaya hat ein englisches Schiff, „James Booth", Schiffbruch gelitten und ist dessen ganze Mannschaft, neunzehn Personen an Zahl, ertrunken. In der Jahdemündung ist ein Schiff, das mit Eisen beladen von Gothenburg nach Bremen ging, gestrandet. Im Hafen von Königsberg erlitten drei Schiffe Ankerbrüche und liefen gefährlich auf. Meldungen ähnlicher Vorfälle liegen auch von der englischen Küste vor.

schaffen, welche bestehen sollten in einem Lande, wo die natürlichen Hilfsquellen, die überall die Grundlagen von Wohlstand und Größe bilden, überreichlich vorhanden sind. Daß die Versammlung, obgleich eine gänzliche Trennung von Großbritannien nicht wünschend, die einzige mögliche Abhilfe für den gegenwärtigen kläglichen Zustand des Landes in einer föderativen Form der Regierung erkennt mit einem Parlamente in Dublin, in ähnlicher Weise, wie dieses in Kanada und anderen britischen Kolonieen besteht, schließlich, „daß die Handhabung ihrer eigenen Gesetze und die Regierung ihres eigenen Volkes das unveräußerliche Recht der irischen Nation ist. Hr. Martin sagte, sie wollten den Leuten jenseits des Kanals keinen Schaden thun, aber sie wären entschlossen, ihr Recht zu verlangen. Er fordere Herrn Gladstone auf, das Parlament aufzulösen und die irischen Wähler in Hinsicht auf die Frage über einheimische Regierung zu erproben. Trotz aller großen Worte verlief die Versammlung ruhig und ohne Unordnung. Eine ähnliche große Demonstration für "Home Rule" soll nächstens in Cork stattfinden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 7. Okt. Der dem Reichsrath zur Berathung vorzulegende Entwurf des Ausgabebudgets des Ministeriums des Innern für das Jahr 1872 enthält nach dem „Golos" eine Gesammtsumme der Ausgaben von annähernd 25,724,398 Rbl., und zwar sind die Einzelposten des Budgets folgende:

1) Unterhalt der Stadt-, Kreis- u. Bezirksverwaltungen — 7,200,735 Rbl.; 2) Unterhalt der Gouvernements- und Gebiets-Regierungen — 3,143,616 Rbl.; 3) Unterhalt des Statthalters von Polen, der General-Gouverneure, der Gouverneure und der Stadtchefs — 2,421,673 Rbl.; 4) Unterstützung der Anstalten des Kollegiums der allgemeinen Fürsorge, der Städte und verschiedener Institute — 2,236,472 Rbl.; 5) Unterhalt der Geistlichkeit der fremden Konfessionen 1,910,615 Rbl.; 6) Beförderung der Verbrecher über die Hauptstraßen des Reiches — 1,785,797 Rbl.; 7) örtliche militärische Erfordernisse in den Gouvernements des Weichselgebietes — 1,725,014 Rbl.; 8) Ausgaben für Kirchenbauten 1,245,021 Rbl.; 9) öffentliche Gebäude, Beheizung, Miethe von Kronsquartieren und Unterhalt der Palais — 1,231,289 Rbl.; 10) ärztliche Ausgaben — 1,185,784 Rbl.; 11) Unterhalt des Personals des Zentraltheils des Ministeriums — 518,130 Rbl.; 12) Unterhalt der Institutionen für Preßangelegenheiten — 259,000 Rbl.; 13) verschiedene Ausgaben der Zentral-Verwaltung — 176,974 Rbl.; 14) Ausgaben für die Beförderung von Vagabonden in den Gouvernements des Weichselgebiets — 163,127 Rbl.; 15) ökonomische Ausgaben der Zentraltheile des Ministeriums — 123,124 Rbl.; 16) Unterhalt der Quarantänen — 83,494 Rbl.; 17) Nishegoroder Jahrmarktsverwaltung — 61,451 Rbl.; 18) Unterhalt der Bauschule — 74,480 Rbl.; 19) Gagen der Mitglieder des Minister-Conseils und des Medizinal-Conseils, so wie einiger anderer Beamten — 72,658 Rbl.; 20) Unterhalt der Quarantänewache — 56,935 Rbl.; 21) Unterhalt des Ministers und seines Gehülfen — 45,080 Rbl.

Warschau, 9. Oktober. Welches ist die Sprache der Diplomatie? Seit Frankreich sein politisches Uebergewicht eingebüßt hat und somit auch seine Sprache nicht mehr an der Spitze der Zivilisation erhält, ist die Stelle der diplomatischen Weltsprache vakant. Russischerseits möchte man am liebsten das Idiom Iwans zur Kabinetssprache erheben; wenigstens korrespondirt seit einiger Zeit die petersburger Regierung mit den auswärtigen Konsulaten in Warschau nur noch in russischer Sprache. Wenn jedes Kabinet der Welt ähnliche Prätentionen geltend machen wollte, würden die Dollmetscher und Translateure im Preise steigen. — Bekanntlich sollte der Erlös aus dem Verkauf der in Polen konfiszirten Güter zur Deckung der Liquidationsbriefe dienen. Es scheint damit aber seine guten Wege zu haben. Bisher hat das hiesige Organisationskomite die konfiszirten Besitzthümer nur immer zu Donationen an verdiente russische Beamte benutzt. So sind die meisten in russische Hände gerathen, jedoch hat man die Waldungen separat vergeben. Ein Herr Nabokow, Staatssekretär für die polnischen Angelegenheiten in Petersburg, erhielt 1000 Morgen Wald in der Gegend von Modlin an der Quelle der Narew. Da der Beschenkte von der Donation Nutzen ziehen will, hat er die Kleinigkeit von 5000 Birken und 1000 Eichen um den Preis von 60,000 Rubeln verkauft, welche nunmehr gehauen werden. Auf diese Weise kommt Polen allmälig um seinen ehemals weitberühmten Wälderreichthum. — Die humoristisch-satirische Zeitschrift „Kolce" (Dornen) ist nunmehr in ihrer neuen Gestalt als Halbmonatsjournal erschienen und verspricht in dem einleitenden Artikel „von der Redaktion" seinen Lesern goldene Berge. Es will nicht nur das Gebiet des lokalen Humors behauen, sondern die Satire über alle, auch die allgemeinsten Verhältnisse ihre Geißel schwingen lassen. Es ist dies eine Illusion der seltsamsten Art, besonders da sich das neue Journal einbildet, es werde Alles „beim rechten Namen" nennen können. Unsere Zensur ist gar sehr schneidig und ist es bei der jüngsten Zeit mehr als je. Der Leiter des Preßkabinets in Petersburg, Sydlowski, war bis vor einiger Zeit ein ziemlich erträglicher und duldsamer Zensurtyrann. Aber seitdem er vor wenigen Monaten nervöse Anfälle bekommen, die ihn von Zeit zu Zeit heimsuchen, ist er ein Zerberus der allerrigorösesten Art geworden und macht mit Allem, was ihm mißfällt, kurzen Prozeß. Die Zeitung „Nowoje Wremia" wußte davon zu erzählen; sie wurde lange gequält und gezaust, bis ihr endlich das Todesurtheil in Form eines Suspensoriums ausgestellt wurde. Der Redakteur derselben Kirkor übernahm sodann die Leitung des „Wilnaer Boten", der eines ungestörten Daseins sich erfreut. Soviel wir wissen, muß übrigens Kirkor in diesem Augenblick sich in Posen aufhalten, wohin er vor kurzer Zeit gereist ist.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. Oktober.

— **In Kostrzyn** sollen, wie man dem „Orędownik" mittheilt, in den letzten Tagen wieder zwei Cholerafälle vorgekommen sein.

— **Hrn. Bahnhofsinspektor Stolzenberg** ist vornehmlich in Anerkennung seiner Verdienste um die Beförderung der Truppen während des letzten Feldzuges der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

— **Hr. Oberpostsekretär Corth** ist von hier als Postdirektor nach Sagan und Hr. Postinspektor Wilscheck als Postrath nach Magdeburg versetzt worden.

— **Die kalte Witterung**, welche wir gegenwärtig haben, ist nach den meteorologischen Witterungsberichten über das ganze nördliche Deutschland verbreitet. Mittwoch früh 6 Uhr wurden gemeldet Temperaturen von —0,6° (Köslin) bis 4,8° (Köln), d. h. 2,5 bis 6 Grad unter dem Oktober-Mittel. Hier hatten wir bereits 0,1 Grad Kälte, 5,8 Grad unter dem Mittel.

— **Eine Revision** der Wochenmärkte, Fleischbänke ꝛc. fand am Mittwoch durch die Herren Polizeidirektor Staudy und Polizeiinspektor Schnepel statt.

— **In der Gr. Gerberstraße** wurde heute früh in der Nähe des Obdachlosenhauses ein Mann gefunden, welcher sehr dürftig gekleidet war; zwar hatte er auf dem Kopfe einen alten Zylinderhut, doch fehlten ihm dafür die Beinkleider. Er wurde nach dem städtischen Krankenhause geschafft, und starb dort wenige Stunden darauf an Entkräftung.

— **Die Interimsbrücke** an der Bahnhofschaussee, deren wir bereits erwähnten, muß errichtet werden, weil in der Baugrube für die Unterführungen der Posen-Thorner und Stargard-Posener Bahn dicht bei der verlegten Bahnhofschaussee viel Quellwasser hervorsprudelt, zu dessen Ableitung eine Durchbrechung der letzteren erforderlich ist. In Folge der Anlage der Interimsbrücke, welche eine Breite von 24 Fuß erhält, ist auch eine theilweise Verlegung der nächsten Chausseestrecke erforderlich.

—y.— **Lissa**, 10. Oktober. [Musikaufführung. Goldene Hochzeit. Schwurgericht. Theater. Abgeordnetenwahl.] Am 8. d. M. wurde in der evangel. Kirche hierselbst von dem unter Leitung des Hrn. Stadtrath Scheibel stehenden Gesangverein für klassische Musik Mozarts Requiem aufgeführt; die Kapelle des 50. Regiments, unter Leitung des Hrn. Musikdirektors Walther, führte Instrumentalmusik aus. Die Erwartungen, ohnedies bei den rühmlichst bekannten Leistungen hoch gespannt, sind, wenn möglich, noch übertroffen worden. Der großartigen, das Gemüth tief ergreifenden Tonschöpfung wurde durch die musterhafte Aufführung überall der richtige Ausdruck gegeben. Die Sicherheit und Energie in der Leitung des Dirigenten, sowie die günstige Vertiefung aller Betheiligten in das unvergleichliche Werk ermöglichten eine so vollendete Wiedergabe, daß die Zuhörer den möglichst nachhaltigen Eindruck mit sich hinweg nahmen. Soli, Chöre und Orchester, Alle thaten das Ihrige, um den deutschen Meister und damit sich selbst zu ehren. Dem Requiem voraus gingen die Samson-Ouverture von Händel, die Arie: „So Ihr mich von ganzem Herzen suchet" aus Elias von Mendelsohn (Tenor Hr. Beyer aus Posen), Duett und Chor für 2 Soprane aus dem Lobgesang von Mendelssohn und eine von Stradella komponirte Kirchenarie für Alt. Auch diese Tonwerke wurden mustergiltig zu Gehör gebracht und verfehlten nicht des glänzendsten Erfolges. Der König-Wilhelm-Verein, dem der Ertrag der Aufführung zufließt, hat eine erhebliche Summe aus dem Konzert gewonnen. — Die Bürger Rollschen Eheleute hierselbst feierten am 5. d. Mts. ihre goldene Hochzeit; früh Morgens wurde ihnen vom Männer-Gesangverein ein Ständchen gebracht. Hr. Pastor Rohrbach aus Zaborowo für den erkrankten Hrn. Superintendenten Grabig segnete das Jubelpaar aufs Neue kirchlich ein und übergab demselben von der Königin-Wittwe eine Prachtbibel mit den allerh. Widmungsworten. Unter den zahlreichen Gratulanten bemerkten wir auch Hrn. Oberbürgermeister Weigelt und Postdirektor v. Marski. Aus Fraustadt, Bromberg, Krotoschin und Grätz waren Kinder und Enkel herbeigeeilt, um dem seltenen Feste beizuwohnen, — der Schwiegersohn der Jubilare, Hr. Postsekretär S., dekorirt mit dem eisernen Kreuze. Geistig und körperlich frisch, hatte der Gatte bereits vor einigen Jahren sein 50jähriges Bürgerjubiläum gefeiert, während in denselben Räumen vor 50 Jahren seine Eltern die gleiche Feier, wie heute, begangen hatten. — Am gestrigen Tage begann hierselbst die letzte diesjährige Schwurgerichtssitzung unter dem Vorsitze des Hrn. Kreisgerichtsdirektors Gottschewski. Gleich die erste Sache bot ein allgemeineres Interesse. Ein Kanzleigehilfe des hiesigen Kreisgerichts hatte im Laufe mehrerer Jahre fortgesetzt in der Art sich vergangen, daß er die zur Kontrollirung seines Verdienstes bestimmten Bogen durch willkürliche Vermehrung der Bogenzahl fälschte und so seinen Verdienst zum Nachtheil des Schreibfonds vergrößerte. Die Sache gewinnt dadurch eine größere Bedeutung, daß die Frage, ob dergl. Bogen als öffentliche Urkunde zu betrachten, vielfach zweifelhaft war. Die Jury bejahte dieselbe indeß unter Einräumung mildernder Umstände, und so traf den Angeklagten nur eine 3monatliche Gefängnißstrafe. Das neue Strafgesetzbuch hat auch in dieser Beziehung so manche Härten ausgeglichen. — Am 12. d. M. eröffnet die Gesellschaft des Hrn. Goritz-Reißland im Schützenhause einen Zyklus von Schauspielvorstellungen; dieselbe kommt aus Liegnitz und soll tüchtige Kräfte enthalten. Bei der Theatervorliebe unseres Publikums dürfen wir ihr, wenn die Erwartungen erfüllt werden, ein günstiges Prognostikon stellen. — Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt Hr. Stadtrath Weber aus Berlin sich um den durch die Beförderung des Kreisrichters v. Puttkammer zum Appellations-Rath in Colmar erledigten Sitz im Abgeordnetenhause zu bewerben. Hr. W., bereits früher Landtagsmitglied, gehört der nationalliberalen Partei an, und würde demnach der Majorität der Wähler entsprechen. Derselbe hat sich früher bereits als tüchtige Arbeitskraft bewährt, indessen läßt sich bei der noch nicht in den Fluß gekommenen Agitation nichts Sicheres sagen.

† **Wronke**, 10. Oktober. [Unglückfall. Beraubung. Feuer.] In einem Hause jenseits unserer Warthe-Brücke wohnen die beiden Familien des Pflanzungs-Aufsehers J. und des Zimmergesellen G. Heute Morgen waren zwei der Kinder des letztern zu den Kindern des J. in dessen Wohnung gegangen. J. und seine Frau waren abwesend. Der achtjährige J. nahm im Laufe des Spielens ein doppelläufiges Pistol, welches unvorsichtig genug an die Wand gehängt war, herab, legte auf den sich retirirenden sechsjährigen G. an und schoß demselben die volle Schrotladung, bei den Worten „ich erschieße Dich", in den Unterleib. Die Mutter des schwer Verletzten, durch den Schuß herbeigerufen, kam noch zeitig genug ihr anderes Kind zu retten, auf welches der andere noch geladene Lauf des Terzerols gerichtet war. Der aufopfernden Thätigkeit des Herrn Dr. Rosinski war es nicht möglich das schwer verwundete Kind zu retten, denn, wie ich soeben erfahren, ist es vor wenigen Minuten gestorben. Die Eltern des jugendlichen Sünders kennen ihr Unglück noch nicht, da sie bis jetzt abwesend sind. — Die Unsicherheit der Straßen zwischen Posen und seinen Bahnhöfen, namentlich in den Abendstunden, hat der hiesige Kürschner und Mützenmacher Seelig am vergangenen Donnerstag kennen gelernt. Beladen mit einem inhaltreichen Packete, keuchend, im Schweiße gebadet, in der Angst den um 7½ Uhr Abends hierher führenden Zug zu versäumen, wurde S. kurz vor dem Bahnhofe, wo die Chaussee eine Biegung macht, von einem Strolch überfallen, mit welchem der alte Mann mehrere Minuten um seine Habe kämpfen mußte; eine nahende Droschke rettete ihn endlich, der Räuber war seitwärts verschwunden. Weniger glücklich wie S. war eine Dame Tags zuvor, welche zu derselben Zeit und an derselben Stelle ihr gutes Umschlagetuch einem angreifenden Vagabonden überlassen mußte. — Am Mittwoch vor 8 Tagen, Abends gegen 10 Uhr, brannte das Dach der Ziegelei in Samocz ab; die sofort aus Wronke erschienene Spritze verhinderte das Umsichgreifen des Feuers.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Die Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine** haben mit dem Beginn dieses Monats das 1. Heft ihres 1. Bandes ausgegeben. Mit dieser von dem Obersten z. Disp. v. Löbell redigirten und im Verlage v. F. Schneider & Comp. in Berlin erscheinenden Monatsschrift, sieht die deutsche Militärliteratur ein neues Organ erstehen, dessen innerer Gehalt wie äußere, namentlich auch karthographische Ausstattung, soweit das vorliegende 1. Heft ein Urtheil gestattet, zu der Annahme berechtigen, daß durch die Jahrbücher diesem Zweige der deutschen Literatur eine nicht unwesentliche Bereicherung erwachsen werde. Das 1. Heft enthält zunächst einen Aufsatz über das Eiserne Kreuz vom Generallieutenant Freiherrn v. Troschke, sodann Theilnahme der 2. Fußabtheilung Ostpreuß. Feldartillerie-Regiments Nr. 1. an dem Feldzuge gegen Frankreich 1870—1871, der deutsch-französische Krieg und das Völkerrecht, die französische und die deutsche Marine im Kriege 1870—71, das dänische Uebungslager bei Hald in Jütland, die Mobilgarden-Batterie Dupuich der französischen Nordarmee, Anschauungen vormaliger Kaiserl. französischer Offiziere über militärisches Pflicht- und Ehrgefühl, die Ausbildung der Infanterie in drei Reichen des skandinavischen Nordens und eine Umschau in der Militärliteratur. An Beilagen sind diesem Hefte der Jahrbücher eine Tafel angeschlossen, welche inmitten der Bildnisse der Königlichen Gründer wie der Ritter des Großkreuzes des Eisernen Kreuzes die Abbildungen des letzteren aus den Jahren 1813 und 1870 enthält, ferner vier Croquis der Gefechtsfelder bei Saarbrücken, vor Metz und der Aufstellung des I. Armee-Corps bei der Kapitulation dieser Festung.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Post und Zeitungen.** Der „Reichsanz." schreibt: Bisher konnten nur denjenigen Zeitungsexemplaren, welche im Orte des Erscheinens durch besondere Boten — nicht per Post besorgt wurden, extraordinäre Beilagen hinzugefügt werden. Vom 15. Oktober ab ist dies allgemein auch bezüglich aller, nach auswärts gehenden und durch die Post besorgten Exemplare gestattet. Die Geschäftshäuser ꝛc., welche ihre Zirkulare, Prospekte, Preiscourante, Probebogen, Zeichnungen, Empfehlungen u. s. w. auf diese Weise versenden wollen, haben sich mit dem Verleger der betreffenden Zeitung zu verständigen. Die Post erhebt ein Pfennig pro Exemplar. Außer diesem billigen Satze ergiebt sich auch insofern ein Vortheil für die Geschäftswelt, als die Verpackung unter Band und die Adressirung der einzelnen Sendungen erspart wird, und man überdies, wenn man sich an die richtige Zeitung — je nach den verschiedenen Leserkreisen — wendet, mit ziemlicher Gewißheit annehmen kann, daß die Offerten, Preiscourante, Empfehlungen u. s. w. an das entsprechende Publikum gelangen. Bei intelligenter Benutzung dieses Mittels können den Geschäftstreibenden aus dem neuen Verfahren große Vortheile erwachsen.

** Endlich, so schreibt die „F. Z.", erfährt man etwas Genaueres über die Pläne der vereinigten Breslauer, Berliner und Wiener Komites zur Ordnung der rumänischen Angelegenheit, und man muß gestehen, daß dieses Wenige derart ist, daß man den Besitzern nur rathen kann, es doch lieber mit einer Klage gegen die Konzessionäre bei den preußischen Gerichten zu versuchen. Die Obligationsbesitzer sollen die Bahnen übernehmen und dann hofft man aus den Einnahmen ein Erträgniß von 5½ pCt. zu erzielen. Wir müssen gestehen, daß wir nicht wissen, was wir mehr bewundern sollen, die Phantasie derer, die diesen Plan ausgeheckt haben, oder die Leichtgläubigkeit derer, welche ihm Vertrauen schenken. Faßt man den Emissionskurs der Obligationen ins Auge und zieht man von dem Erlös nur einen mäßigen Gewinn des Bauunternehmers ab, so kommt man, immer angenommen, daß die Bahn wirklich schon fertig und betriebsfähig ist, zu der Erkenntniß, daß der Nominalbetrag der Obligationen mindestens das Doppelte vom Werth der Bahnen selbst beträgt. Die Bahnen müßten also, um für die Aktien 5½ pCt. abzuwerfen, einen effektiven Reinertrag von 11 pCt. bringen. Wir legen nun denen, welche diesen Plan den Obligationsbesitzern zur Annahme empfohlen, die Frage vor, wie viel Eisenbahnen in den bevölkertsten und industriereichsten Gegenden Europas das ganze darauf verwandte Kapital mit 11 pCt. verzinsen. Wir sehen in dem ganzen Plan nur ein Mittel, die rumänische Regierung und die Konzessionäre von ihren Verbindlichkeiten zu befreien.

Vermischtes.

* **Stuttgart**, 8 Oktober. Seit mehreren Tagen bildet hier das plötzliche Verschwinden des Obersten des 7. Infanterie-Regiments, v. Rampacher, das Tagesgespräch. Er gehörte mit seinem Regiment zur 1. Inf.-Brig., welche an dem Treffen von Paris am 30. Nov. und 2. Dez. 1870 rühmlichen Antheil genommen. Oberst v. Rampacher hatte vom Deutschen Kaiser die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse erhalten. Seit einigen Wochen erschien derselbe, was auch schon früher vorgekommen sein soll, in einer starken nervösen Aufregung, doch dießmal in so hohem Grade, daß man es nicht zu erklären vermochte. Da mit ihm seine Pistolen verschwanden, so vermuthete man von Anfang an er möchte in seiner trüben Stimmung selbst Hand an sein Leben gelegt haben. Dieß hat sich den auch gestern bestätigt, indem man seine Leiche in einem Walde bei Feuerbach mit zerschmettertem Haupt auffand. Ueber die Motive zu dieser räthselhaften That schwebt noch ein geheimnißvolles Dunkel.

* **Für Stellenjäger.** Vom ungarischen Justizminister Bitto, der sich durch die Masse von Stellensuchern in einer Art Belagerungszustand befindet, berichtet man dem „Magyar Polgar" folgende charakteristische Anekdote: In das Empfangszimmer des Justizministers tritt ein Herr, der sich tief verneigt. Da der Fremde stumm bleibt, redet ihn Bitto mit den Worten an: „Mein Herr, ich habe nicht das Vergnügen, Sie zu kennen; wenn Sie vorgeschlagen werden, wird es mich freuen, wenn ich Sie ernennen kann." Bitto sieht, daß er den Mann in große Verlegenheit gebracht und fügt entschuldigend hinzu: „Es thut mir leid, aber man kann nicht allen Konkurrenten genügen. Geben Sie übrigens die Hoffnung nicht auf und gedulden Sie sich." — „Aber Euer Gnaden, die Sache pressirt nicht sowohl meinetwegen, als vielmehr . . ." — „Nun, die Regierung hat keine Eile, das kann ich Ihnen versichern." — „Euer Gnaden haben aber doch befohlen, daß ich noch heute kommen soll, um — Maß zu nehmen." — „Ja, wer sind Sie denn?" — „Mit Respekt zu melden — Euer Exzellenz Schneider." — „Ah, das ist was Anderes, ich dachte, Sie wollen eine Gerichtspräsidentenstelle, mit der könnte ich freilich nicht mehr dienen." — „Danke ergebenst, mir genügt meine unabhängige Stellung," antwortete der Schneider, und machte sich daran, dem Minister das Maß zu nehmen, dem gegenwärtig die Stellengesuche auch in seinen Träumen keine Ruhe lassen.

* **Eine Karrikatur.** In einem pariser Journal befindet sich eine Karrikatur, auf welcher Napoleon III., in London promenirend, Felix Pyat trifft. „Sind Sie schon wieder da?" sagt Napoleon verdrießlich, „wo kann man denn hingehen, ohne Ihnen fortwährend zu begegnen?" Darauf erwidert Pyat sarkastisch: „Gehen Sie nach Frankreich."

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

(Beilage.)

Für gute, reine Gerste zahlt die unterzeichnete Verwaltung den höchsten Posener Marktpreis. Offerten werden entgegengesehen, insbesondere von Dominien und Grundbesitzern aus den angrenzenden Kreisen.

Die Brauerei-Verwaltung
in Kobylepole bei Posen.

Bekanntmachung.

Die von dem Reparaturbau des Oberbelags der Wallischeibrücke übrig gebliebenen alten Bohlen, sollen

am 16. Oktober c.,
Vormittags 10 Uhr

auf dem Grundstück gr. Gerberstraße Nr. 37 an den Meistbietenden verkauft werden. Die Bedingungen sind baare Zahlung und baldige Abfuhr der angekauften Bohlen.

Posen, den 9 Oktober 1871.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 300 Kub.-Metern Eichen- und 100 Kub. Metern Kiefern Kloben-Brennholz für die Provinzial-Irren-Heil-Anstalt in Owinsk pro 1872 soll durch Submission in Entreprise ausgethan werden.

Den Schlußtermin zur Einreichung der schriftlichen Gebote haben wir auf

den 24. Oktober c.

anberaumt.

Die Bedingungen der Lieferung können jederzeit im Anstalts-Büreau eingesehen werden.

Owinsk, 10. Oktober 1871.

Die Direktion der Provinzial-Irren-Heil-Anstalt.

Prüfung

zur **Aufnahme** in die **Königliche Luisenschule** und in die **Seminarschule**

Sonnabend, 14. Oktober
von 9 bis 12 Uhr.

Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Freitag, d. 13. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

sollen im Hofe des Landwehr-Zeughauses in der Wronkerstraße eine größere Anzahl **wollener französischer Lagerdecken** öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Posen, den 11. Oktober 1871.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Am **14. d. M., früh 11 Uhr** soll auf dem Kanonenplatz ein für den Artilleriedienst nicht mehr kriegsbrauchbares **Pferd** gegen Baarbezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Königl. Commando der 6. schweren Batterie Niederschl. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 5.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer**, Kgl. Oberarzt. Berlin, Leipzigerstr. 91.

Dr. Berthold's Augen-Poliklinik,
Neustädt. Markt I.

Sprechstund. 10—11 } Vorm.
unentgeltlich 9—10 }

Für Augenkranke

bin ich von 2—4 Uhr zu sprechen. Breslauerstr. 21.

Dr. Jarnatowski.

Vom 1. Oktober c. wohne ich Waisenstraße No. 8.

F. Karczewski.

Waisenstraße No. 8 ist im ersten Stocke eine Wohnung aus zwei Stuben bestehend, zu vermiethen.

Franz Karczewski.

Waisenstraße No. 8 sind zwei Kohlenplätze mit Wohnung sofort zu vermiethen. *F. Karczewski.*

Ein eisernes **Geldspind** (mittelgroß) wird zu kaufen gewünscht. Adressen unter M. 1. erbeten in der Exped. dieser Zeitung.

Meine Mineralwasserfabrik und Comtoir befindet sich

Breitestraße 15
(Hôtel de Paris),

das Nähmaschinengeschäft hingegen

Breslauerstraße 37.

Emil Mattheus.

Auf dem **Wagna-Bruche** stehen einige Tausend Klaftern vorzüglich trockenen Torfes zum Verkauf. Preis 1 Thlr. 25 Sgr. pro Klafter. Da die Abfuhr nur vor Winter und bei Frost eine bequeme ist, scheint es gerathen nicht bis zum Frühjahr damit zu warten. Auch wird der Torf auf Verlangen durch Colonisten-Fuhrwerk geliefert, so weit solches zur Disposition steht.

Ludomer Dominial-Verwaltung.

Der Bockverkauf

in ***Dzięczyn*** bei Bahnhof ***Bojanowo*** beginnt am 20. Oktbr. c.

R. Goeppner.

Auf dem Dominium **Ludom** stehen noch einige sprungfähige Böcke (Rambouillet- und Negretti) zum Verkauf.

Dom. Chociszewo bei Schocken verkauft 9 Stück Kühe und 3 Schweine.

Zwei große, schöne **Windhunde** (Hund und Hündin) reine Race, vorzügliche Solofänger, sind billig zu verkaufen. Das Nähere durch die Expedition dieses Blattes.

Brillen u. Pinceénez

für kurz- und schwachsichtige Augen empfiehlt zum bevorstehenden Jahrmarkt auch werden alte in Gegentausch angenommen und alle Arten von Reparaturen gemacht. Eine Parthie goldener und Alfenid-Brillen zu besonders billigen Preisen.

Stern,
aus Berlin, Optikus.
Stand auf dem Alten Markt, am heiligen Johannes.

Wein-Fässer
offerirt billigst

Leopold Goldenring.

Bestes Schuhmacher- und Seiler-Pech

offeriren zu zeitgemäßen billigen Preisen

Fr. Schlobach & Schmidt,
Neuhammer bei Rauscha.
(Ober-Lausitz.)

Hagel- & Vieh-Versicherungsbank für Deutschland in Berlin
Abtheilung für Vieh-Versicherung.

Die im Jahre **1861** auf **Gegenseitigkeit ihrer Mitglieder** gegründete — getrennt von der Hagelversicherung — für sich besonders abrechnende Gesellschaft versichert:

Pferde, Rindvieh und Schweine

gegen alle durch Krankheiten oder Seuchen herbeigeführte Verluste zu möglichst niedrigen, den Verhältnissen überall Rechnung tragenden Prämien. Versicherungen können unter verschiedenen Combinationen abgeschlossen werden; auch Viehheerden werden auf dem Transport versichert.

Die Liberalität der Gesellschaft und ihre prompte Regulirung in Schadenfällen haben stets Anerkennung gefunden.

Die unterzeichnete Direction und alle Agenturen sind zu jeder gewünschten näheren Auskunft bereit.

In Orten, in welchen die Gesellschaft noch nicht oder nicht genügend vertreten ist, werden **Agenturen** errichtet und werden desfallsige frankirte Gesuche von der Direktion erbeten.

Berlin, Hollmannsstr. 30, im Oktber 1871.

Die Direction
der Hagel- u. ViehVersicherungsbank f. D.

Prämien-Anleihen der Stadt Venedig v. J. 1869
Obligations-Loose à Francs 30.
Haupttreffer:
Lire 100,000, 80,000, 70,000, 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000 etc.

In den nächsten Jahren finden 5 Ziehungen jährlich statt, am **31. Januar, 30. April, 30. Juni, 30. September** und **30. November.**

Jede Obligation ist bis zur planmäsigen Rückzahlung mit wenigstens Frs. 30 oder Thlr. 8 **an allen Gewinnziehungen betheiligt.**

Gewinne sind in **Venedig, Mailand Frankfurt a/M., Berlin etc. ohne jeden Abzug** zum Tagescourse zahlbar.

Diese Obligations-Loose mit deutschem Stempel versehen **sind à Thlr. 6 bei allen Bankiers und Geldwechslern zu beziehen.**

Nächste Ziehung am **30. September a. c.,** Haupttreffer: **Frs. 50,000.** und am **30. November a. c.,** Haupttreffer: **Frs. 100,000.**

Einem geehrten Publikum zeige hierdurch ergebenst an, daß ich

Markt 44, Ecke der Büttelstraße,

im früheren Lotterie-Comptoir des Herrn **Bielefeld** ein

Pfandleih-Geschäft

errichtet habe und können von heute ab Darlehne auf jede Art von Unterpfand entnommen werden.

S. W. Scherek.

Stropp's Hôtel
und Pensionat

Berlin, zum Russischen Hof, Französ. Str. 8.

dicht an den Linden und dem Hause des Reichstags, saubere, ruhige und komfortable Zimmer, aufmerksame Bedienung, sehr billige und gute Pension für ganze Familien und Einzelne.

Original-Cotswold-Böcke
Elite-Thiere

der langwolligen großen englischen Gebirgsrace empfingen und stehen zum Verkauf dicht am Personenbahnhof neben unserer Ausstellungshalle landwirthschaftlicher Maschinen.

Rahm & Dietrich-Stettin.

Für Landwirthe und Rittergutsbesitzer



die ergebene Anzeige, daß ich meinen Viehestand von

Netzbrucher Milch-Kühen **von jetzt ab nicht mehr Keiler's Hôtel,**

sondern **Kleine Gerberstr.- und St. Adalbert-Ecke** zum Verkauf werde stehen haben; und trifft ein frischer Transport derselben **dort** nächste Woche ein.

Aufträge nehme ich in meiner Wohnung, St. Adalbert Nr. 1, entgegen.

W. Hamann,
Viehlieferant.

20 alte Oefen

werde ich nächsten Montag **den 16. d. Mts.** um 11 Uhr Vormittags im ehemaligen Ursulinerinnen-Stifte, Schuhmacherstraße 16, meistbietend verkaufen.

Tytus Jackowski.

Beste frische grüne
Raps- und Leinkuchen

empfiehlt

Bank für Landwirthschaft und Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.

Flaschen-Bier-Depot.

Aus- und inländische Biere, als:

	pr. 100 Flaschen	
Grätzer	3 Thlr.	— Sgr.
Kobylepoler Lager-	3 „	10 „
Bairisch	3 „	10 „
Tivoli	4 „	5 „
Königsberger (Schifferdecker)	5 „	— „
Kobylepoler Bock-	5 „	— „
Deutscher Porter	5 „	10 „
Culmbacher	6 „	— „

empfiehlt

H. Kirsten Wwe.,
Bergstraße 14.

Nach außerhalb versende in Fachkisten, am Orte selbst frei in's Haus.

Capwein.

Wir beabsichtigen, im **Großherzogthum Posen** eine **Reihe von Capwein-Niederlagen** zu errichten und ersuchen

solide Kaufleute,

welche zur Uebernahme einer solchen geneigt sind, um gefällige Offerten. Coulanteste Bedingungen.

J. C. Reinecke & Sohn,
älteste Capwein-Großhandlung Deutschlands,
gegr. 1844

Berlin, Leipzigerstraße Nr. 104.

Winter-Saison 1871.
Tricot-Waaren.

Gestrickte und gehäkelte Artikel für **Herren:**

Gesundheits-Jacken, in Seide, Wolle, Vigogne, Pantalons, Socken, Jagd- & Reise-Hemden, Jagd-Westen, Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer;

für **Damen:**

Camisols, Pantalons, gestrickte Unterröcke, Westen, Seelenwärmer, Pellerinen, Unterkragen, Taillentücher, Kopfchâles, Kopftücher, Baschliks, Capotten, Fanchons, Hauben, Unterärmel, Menotten, Pulswärmer, Gamaschen, Strümpfe;

für **Kinder:**

gestrickte Kleidchen, Röcke, Jacken, Hauben, Capotten, Kindermützen, Baschliks, Handschuhe, Seelenwärmer, Schuhe, Gamaschen, Strümpfe.

Posen, Markt 63.

Robert Schmidt
(vorm. Anton Schmidt.)

Indian. Betel-Pillen

heben Schwächezustände u. regenerir. erlöschende **Manneskraft.** Ebenso gründl. heilt Frauen- u. Hautkrankh., Syphilis, Weiss- u. Harnröhrenfluss in 8 bis 10 Tagen durch s. bewährt. rühmlichst Pflanz.-Mittel. Specialarzt Dr. A. H. Heim. Briefe fr. Nürnberg

Haupt-Niederlage Wiener und Prager Herren-Stiefel und Damen-Schuhe

empfiehlt **unter Garantie der Haltbarkeit billigst**

Louis Levy,
Friedrichsstraße vis-à-vis der Postuhr.

Schulmappen

für **Knaben** u. **Mädchen,** sowie ein reichhaltiges Lager von **feinen Leder-Waaren** und **Reiseutensilien,** dauerhaft gearbeitet, empfiehlt billigst die neue **Galanteriewaaren-Handlung**

S. Neumann,
Hotel du Nord.

Galêne-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb **drei Tage jeden Ausfluß der Harnröhre,** sowohl entstehenden als auch entwickelten und **ganz veralteten.**

Alleiniges Depot für **Berlin** ***Franz Schwarzlose,*** Leipzigerstraße Nr. 56.

Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

Vor gefälschtem Fabrikat gleichen Namens wird dringend gewarnt.

Ein möbl. Zimmer im Hôtel du Nord zu verm. Näh. daselbst bei

S. Neumann.

Rettungs-Verein.

Unser Kamerad **August Kuhnke** ist gestern gestorben. Zur feierlichen Beerdigung laden wir hiermit sämmtliche Mitglieder beider Abtheilungen des Rettungs-Vereins auf **Freitag, den 13. Oktober d. J.,** Nachmittags 4 Uhr ergebenst ein. Der Versammlungsort ist Gr. Gerberstr. 36.

Posen, den 12. Oktober 1871.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Heute früh erfreute mich mein liebes Weib **Bertha** geb. **Klätte** durch die Geburt einer munteren Tochter, was statt besonderer Meldung anzeigt

Hugo Engelmann.

Bei unserem Umzuge nach Danzig empfehlen wir uns Freunden und Bekannten.

Schneider und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Antonie Bolzer mit dem Mädchenlehrer A. Busch in Lieberose, Frl. Franziska Knoblauch mit dem kgl. Münz-Wardein-Assistent Ernst Bock in Berlin, Frl. Helene Schmidt mit dem Lieutenant Küntzel II. in Kulm, Frl. Anna Freiin v. Oer in Koburg mit dem Prem.-Lieut Wilhelm v. Ehrenberg in Gotha.

Todesfälle. Kgl. Bibliothekdiener Madlung in Berlin, Landschaftsmaler Wilh. Schröder in Travemunde, Frau Rabbiner Dr. Ida Aub, geb. Osmund in Berlin, Frl. Hermine Rüdiger, Frau Antonie Herbig, geb. Doehl in Berlin, Kupferwaarenfabrikant Robert Fendius in Grünberg i. Schl., Fr. Buchhändler Bertha Jürgens, geb. Wipperling in Landsberg a. W., Frl Agnes Pippow in Stolp, Kreisgerichtsrath Ad. Nernst in Marggrabowo, Major a. D. Hans Heinrich Reichsgraf Pückler v. Grodit auf Schloß Schedlau, Verw. Frau Sanitätsrath Charl. Wilck, geb. Pufahl in Greifenberg in P., Kreisrichter Dr. Heinrich Mathias in Meran.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 11. Oktbr. Goldagio 14, 1882. Bonds 114¾

Berlin, 12. Oktbr. (Anfangs-Kurse.) Weizen fester, per Okt. 84½, April-Mai 81½. — Roggen animirt, loko 57, Okt. 57½, Nov.-Dez. 57½, April-Mai 57⅞. — Rüböl matt, loko 29¾, per Oktbr. 29½, Nov.-Dez. 2[illegible]⅞. — Spiritus s. fest, per Okt. 20. —, Novbr.-Dezbr. 19. —, April-Mai 19. 15. — Hafer fest, 44½. — Petroleum 14. — Märkisch-Posener 5[illegible]¼, Staatsbahn 215½, Lombarden 110¼, Italiener 57⅞, Amerikaner 95½, Oesterr. Kreditaktien 161¼, Türken 43¾, 7½-prozentige Rumänier —.

Fondsstimmung: unentschieden. — Wolkig.

Börse zu Posen

am 12 Okt. 1871.

Fonds. Posener 4 % neue Pfandbriefe 90½ G., do. Rentenbriefe 93½ G. Provinz.-Oblig. —, do. 5 % Kreisoblig. 96½ G., do. 5 % Stadt-Oblig. 96½ G., poln. Banknoten 82 B., Rumänische 7½ % Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100½ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Herbst 52—52½, Oktbr. 52—52½, Okt.-Nov. 52, Nov.-Dez. 52—52½, Dezbr. 1871-Jan 1872 52½, Frühjahr 53½.

Spiritus [mit Faß]. pr. Oktbr. 19, Novbr. 18 1/12, Dezbr. 18 1/12 Jan. 1872 18⅛, April-Mai im Verbande 18 5/12.

[Privatbericht.] **Wetter:** veränderlich **Roggen:** höher. pr. Oktbr. 52½ G., Okt.-Nov. 52 B., 51¾ G., Nov.-Dez. 52—52½ bz. u. G., Dez.-Jan. 52¼—52½ bz. u. G., Frühjahr 53½—53¾ bz. u. G.

Spiritus: animirt. pr. Oktbr. 19 bz u. G., Novbr. 18—18 1/12—18⅛ bz. u. B., Dezbr. do., Januar 18⅛ G., April-Mai 18⅛ G.

Produkten-Börse.

Berlin, 11. Oktbr. Wind: NW. Barometer: 28°. Thermometer: 6° +. Witterung: Regen. — In ziemlich ungestümer Weise machte sich heute bei Beginn der Börse Kauflust für **Roggen** geltend, so daß die Preise, ohne daß viel umgesetzt worden, einen weiteren schnellen Aufschwung erfahren haben. Die gesteigerten Preise haben dann einen umfangreichen Terminhandel ermöglicht und erst zum Schluß wurde die Haltung wieder ruhiger und matt; ein beträchtlicher Fortschritt gegen gestern blieb aber bestehen. Loko scheinen die gesteigerten Forderungen den Handel zu erschweren; es gelangen nur wenig Abschlüsse. Gekündigt 11,000 Ctr. Kündigungspreis 56½ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** wurde neuerdings merklich besser bezahlt. — **Weizen** auf Okt. niedriger, auch im Uebrigen matt und nur durch die Festigkeit im Roggenmarkt gestützt. Gekündigt 9000 Ctr. Kündigungspreis 83½ Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko etwas höher zu verwerthen. Termine zu anziehenden Preisen gehandelt. Gekündigt 2400 Ctr. Kündigungspreis 44 Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Rüböl** still und recht matt. Die Offerten sind nicht groß, aber es fehlte an Käufern. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 29⅞ Rt. per 100 Kilogr. — **Spiritus** neuerdings wesentlich höher, um dann etwas ruhiger und matt zu schließen. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr 66—85 Rt. nach Qual., gelb 8[illegible]¼ Rt. bz., per diesen Monat 81—81¾ bz., Okt.-Nov. 8[illegible]¾—81 bz. Nov.-Dez. 81¼—80½ bz., April-Mai 8[illegible]½—¾—80¾—8[illegible] bz., Mai-Juni 82—81½ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 54—58 Rt nach Qual gef., 55—58 bz., per diesen Monat 56 56¾ bz, Okt.-Nov. 55¾—56¾—56½ bz., Nov.-Dez 56—5[illegible]¾—5[illegible]⅝ bz, Dez.-Jan. —, April-Mai 56½—5[illegible]½—57 bz., Mai-Juni 5[illegible]½ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr große und kleine 45 60 Rt nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 35 48 Rt nach Qual, per diesen Monat 44½—44⅛ bz., Okt.-Nov. 44 bz., Nov.-Dez. 44—44¼—4[illegible]⅜ bz, April Mai 45½—46 bz., Mai-Juni 45—½ bz — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 54—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 46—52 Rt nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—118 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—115 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 25 Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 30 Rt., per diesen Monat 29⅝—½ Rt. bz., Okt.-Novbr. 28 B, Nov.-Dez 27⅞—1/12 bz, Dez.-Jan. —, April-Mai 27⅝ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß: loko 14½ Rt., per diesen Monat 13⅝ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 14 1/12 B., Jan.-Febr. 14¼ Rt., Febr.-März 14¼ bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 22—22 Rt. 10 Sgr bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 20 Rt. 20 Sgr. bis 21 Rt. 25 Sgr. bz, Okt.-Nov. 19 Rt. 15 Sgr bis 20 Rt. 3 Sgr. bis 20 Rt. bz., Nov.-Dez. 19 Rt. 12—28 Sgr. bz, Dezbr.-Jan. —, April-Mai 19 Rt. 28 Sgr. bis 20 Rt. 9 Sgr. bz, Mai-Juni 20—20 Rt. 12 Sgr. bz — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11½—10½ Rt., Nr. 0 u. 1 10½—9⅝ Rt., Roggenmehl Nr 0 8½—8 Rt., Nr. 0 u. 1 7⅝—7 1/12 Rt. pro 100 Kilgr Br. unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 1—3—2 Sgr. bz., Okt.-Nov. 8 Rt. bz, Nov.-Dez 8 7 Rt. 29 Sgr. bis 8 Rt. bz, Dez.-Jan. —, April-Mai 7 Rt. 27 Sgr bis 8 Rt. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 11. Oktbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe. + 7° R. Barometer 28. 5. Wind: NW. — **Weizen** fester, p. 2000 Pfd. loko alter gelber 68—79 Rt., neuer 77—82 Rt., pr. Oktbr 80¾ bz, Okt.-Nov. 80¼ G., Frühjahr 80½, 81¼ bz, Mai-Juni 82, 82¼ bz. — **Roggen** fester, p. 2000 Pfd. loko 52 56 Rt., Okt. 55—55½ bz., Okt.-Nov. 54¾, 55½ bz. u. G., Nov.-Dez. 55—5[illegible]½ bz., Dez.-Jan. 55 bz., 55½ B. u. G., Frühjahr 55½—56⅛ bz. u. B. — **Gerste** unverändert, p. 2000 Pfd. loko Oderbr 49 50½ Rt., märk. 51—52 R. — **Hafer** fester, p. 2000 Pfd. loko 38 43 Rt., Oktbr 43 G., Frühjahr 44¾ bz. — **Erbsen** still, p. 2000 Pfd. loko Futter- 49—50 Rt., Koch- 51—53 Rt., pr. Frühjahr Futter- 50½ B. — **Winterrübsen** fest, p. 2000 Pfd. 120—120½ bz. u. B., 120 G. — **Heutiger Landmarkt:**

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Winterrübsen
78—86	52—55	42—48	23—30	55—58	— — Rt.

Heu 12½—17½ Sgr., Stroh 6—8 Rt., Kartoffeln 14—18 Rt. — **Rüböl** matt, p. 200 Pfd. loko 29¼ Rt. B., Okt. 28¾ B., Okt.-Nov. 27¾ B., ⅞ G., Nov.-Dez 27½ bz. u. B., April-Mai 27½ bz, ⅓ G. — **Spiritus** rasch steigend, per 100 Liter a 100 % loko ohne Faß 21 Rt. bz, mit Faß 20⅝ bz., pr. Oktbr. 21 bz., Okt.-Nov. 19 11/24—19/24 bz u. G., Dez.-Jan. 19½ bz., Frühjahr 19⅞—⅞ bz. — **Angemeldet:** 2000 Ctr. Weizen, 3000 Ctr. Roggen, 1000 Ctr. Winterrübsen. — **Regulirungspreise:** Weizen 80¾ Rt., Roggen 55½ Rt., Winterrübsen 120½ Rt., Rüböl 28¾ Rt., Spiritus 21 Rt. — **Petroleum** loko 6 7/12 Rt. bz., Okt. 6½ bz. u. G., Dezbr.-Jan. 6¾ B. (Ostf.-Z.)

Breslau, 11. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) höher, pr. Oktbr. 55½ bz., Okt.-Nov. 55 B., 54¾ G., Nov.-Dez. 54—54½ bz. Dez.-Jan. 54½ B., Jan.-Febr. —, Febr.-März 54½ bz., April-Mai 54¾ 55 bz. Mai-Juni 55¾ B. **Weizen** pr. Oktober 77 B. — **Gerste** pr. Oktbr. 46 B. — **Hafer** pr. Oktober 41 bz., Nov.-Dez 41 bz., Frühjahr 44—44¾ bz — **Lupinen** still p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — **Raps** pr. Oktober 118 G. — **Rüböl** matter, loko 14¾ B., pr. Okt. 14⅓—5/12—⅓ bz. u. B., Okt.-Nov. 13¾ B., Nov.-Dez 13½ B., Dez.-Jan, Jan.-Febr. und Febr.-März 13½ B., April-Mai 13¾ B. — **Rapskuchen** sehr fest pr. Ctr [illegible]4—67 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr 90—93 Sgr. — **Spiritus** fester, loko pr. 100 Liter à 100 % 21 1/12 B., **20¾ G.,** pr. 100 Liter a 100 % pr. Okt. 20½ B., Okt.-Nov. 19¾ G., Nov.-Dez. 19¾ bz., Dez.-Jan. 19¾ bz., April-Mai 20 bz. u. B.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
Breslau, den 11. Oktbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm: feine Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	97—99	95	86—92	7	21	—	7	26	—	7	16	—	6	25	—	7	9	—
do. g.	95—97	94	87—9[illegible]	7	13	—	7	21	—	7	14	—	[illegible]	27	—	7	9	—
Roggen	72—7[illegible]	70	67—69	5	21	—	5	24	—	5	17		[illegible]	9	6	5	14	—
Gerste	55—58	54	50—52	4	29	—	5	7	—	4	26	6	[illegible]	15	—	4	20	6
Hafer	31—32	30	—29	4	4		4	8	—	4	—	—	—	—	—	3	26	—
Erbsen	[illegible]8—74	65	[illegible]0—62	5	1	—	5	14	—	4	21	—	4	13	—	4	18	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	1[illegible]	17	6	11	—	—	0	7	6
Winterrübsen	11		—	10	12	6	9	20	—
Sommerrübsen	10	12	6	9	2[illegible]	6	9	12	6
Dotter	9	12	6	8	27	6	8	12	6
Schlaglein	9	12	6	8	22	6	8	7	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 11. Oktober. Witterung: trübe Morgens 4° +. Mittags 6° +. — **Weizen:** 120—125pfd. 70—78 Thlr. 126—130pfd 79—82 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgew — **Roggen** 112—124pfd. 47—50 Thlr. pr. 2000 Pfd Zollgew. — **Erbsen** ohne Zufuhr. — **Spiritus** ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 11. Oktbr. 1871, Vormittags 8 Uhr, 2 Fuß 1 Zoll.
" " 12. " " " 2 " 1

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 8 Oktbr. 1871.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	4	—	7	5	—
" " " 2.	5	20	—	6	21	—
" " " 3.	3	2[illegible]	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—
Kleie	1	10	—	1	10	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	4	—	4	11	—
" " 2.	3	24	—	4	1	—
" " 3.	2	12	—	—	—	—
Gemengt Mehl (hausbacken)	3	12	—	3	19	—
Schrot	2	26	—	3	1	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—
Kleie	1	18	—	1	18	—
Graupe Nr. 1.	8	20	—	9	8	—
" " 3.	6	10	—	6	23	—
" " 5.	4	—	—	4	13	—
Grütze Nr. 1.	4	20	—	5	3	—
" " 2.	4	8	—	4	21	—
Koch-Mehl	2	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—

Neueste Depeschen.

London, 12. Oktober. Eine pariser „Times"-Depesche meldet: Die französische Regierung schlägt eine Erhöhung des Einfuhrzolls auf englische Baumwolle, Leinsamen und Gewebe vor. England solle dagegen den Einfuhrzoll auf französische Baumwolle, Hanf und Seidenwaaren erhöhen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.